



Mach ein Drama draus!

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Anastasia Keita

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2019 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-338-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem

Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Berlin kooperierten folgende lokale Bündnispartner: der Friedrich-Bödecker Kreis im Land Berlin e. V., die Jugendkunstschule Fri-X Berg und der KLAK Verlag. Als Autorin leitete Rike Reiniger von Januar bis Dezember 2019 die Patenschaft, wobei Myriam Halberstam als Koordinatorin für den FBK im Land Berlin e. V. die Verantwortung übernahm und Anastasia Keita als Referentin das Projekt begleitete und dieses Buch herausgibt. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Mach ein Drama draus!

Was ist denn da los? So absurd, so lustig, so furchtbar, so kurios, so typisch – das kann man gar nicht erfinden!

Oder doch?

Wir spüren das ganz alltägliche Drama auf: Im Bus. Bei der Oma. Im Bundestag. Auf dem Schulhof. In der Schalterhalle. Beim Black Friday. Vor Gericht. An der Spree. Im Döner-Laden. Denn: Wo auch immer Leute aufeinandertreffen ist genau der richtige Ort für dramatische Szenen!

Wir beobachten, wir hören zu, wir schreiben auf. (Aus der Ankündigung der Schreibwerkstatt „Mach ein Drama draus!“)

Alexandra, Alaith, Aliza, Annalena, Celin, Emma, Felize, Hanno, Helin, Johann, Liila, Megan, Mobaraka und Tabea kommen aus Neukölln und Spandau, aus Kreuzberg und Prenzlauer Berg, aus Lichtenberg und Wilmersdorf, sie sind zwischen 12 und 18 Jahre alt, besuchen Willkommensklassen und Gymnasien, und könnten sich insgesamt in etwa zehn Sprachen verständigen. Sie sind sehr unterschiedliche Berliner Jugendliche mit einem gemeinsamen Interesse: dem Schreiben. Ich selbst arbeite seit vielen Jahren als Regisseurin und Theaterautorin. Jetzt mit diesen Jugendlichen szenische Texte über ihre Lebensrealität zu entwickeln, gemeinsam ins Theater zu gehen, die eigenen Texte für die Bühne zu inszenieren und schließlich als Buch zu veröffentlichen – das verspricht ein spannendes Jahr! Wir treffen uns an etwa ein bis zwei Samstagen im Monat in der Jugendkunstschule Fri-X Berg. Dort gibt es eine Leselounge mit kleiner Bibliothek, gemütlichen Sitzecken und mehreren Arbeitsplätzen an Tischen.

Zunächst geht es darum, sich kennenzulernen und an das

Schreiben heranzutasten. Das machen wir in der Schreibwerkstatt natürlich über Texte. Die erste Aufgabe ist, sich selbst anhand des Lieblingsessens oder eines Ereignisses rund um das Thema Essen zu portraituren. Dieser vorgegebene Rahmen fordert einen ungewohnten Blick auf die eigene Person heraus und unterstützt eine bildhafte Selbstbeschreibung.

In einem nächsten Schritt geht es darum, so viel wie möglich über eine andere Person mitzuteilen, und zwar aus der Sicht eines Kleidungsstücks oder in Form einer Suchmeldung. So wird den Schreibenden zugleich das Thema der Perspektive bewusst.

Um ein Gespür für den Spannungsbogen eines Ereignisses zu bekommen, erzählen wir Satz für Satz. Die erste Person in der Runde fängt mit einem Satz an. Die nächste fügt einen zweiten Satz hinzu. Die Geschichte entwickelt sich Satz für Satz ohne eine einzige Absprache. Die letzte Person in der Runde muss es schaffen, der Geschichte ein Ende zu geben.

Das dialogische Schreiben üben wir mit einer ähnlichen Vorgabe. Zwei Jugendliche schreiben gemeinsam eine Szene, ebenfalls ohne sich vorher abzusprechen. Dabei übernimmt jeder eine Figur und schreibt deren Antwort auf die vorangegangene Dialogpassage.

Weiterhin geht es darum, im Alltag ein Ereignis zu entdecken und szenisch zu verdichten. Als Anregung bekommen die Jugendlichen eine Auswahl von Artikeln der Wochenzeitung „Die Zeit“ aus der Rubrik „Wie wir reden. Gesprächsnotizen aus dem Leben“. Auch wenn die Jugendlichen den Humor der Zeit-Autoren nicht unbedingt nachvollziehen können, entdecken sie die Funktionsweise der Texte: Ein eigentlich banales Erlebnis wird so zugespitzt, dass es zu einer Anekdote wird, ohne den Alltagsbezug zu verlieren.

Die Jugendlichen schreiben nach diesem Muster wortwitzige Schulhof-Dialoge, lässige Gespräche über Sex, aber auch die emotionale Verdichtung einer Trennungsankündigung der Eltern.

(Randbemerkung: Bei jedem Treffen bringe ich selbstgebackenen Kuchen oder Kekse mit. Ein Kuchen stößt dabei auf so starke Reaktionen, dass daraus spontan eine Schreibaufgabe zum Thema „Alltagsereignis“ wird. Ich muss versprechen, diesen Kuchen nie wieder zu backen und stattdessen ein anderes, nämlich das Lieblingsrezept aller Jugendlichen, hier im Buch zu veröffentlichen.)

Eine weitere Schreibaufgabe schließt sich an eine Lesung aus dem Theatermonolog „Risse in den Wörtern“ (Rike Reiniger) an: Die Jugendlichen schreiben die Rechtfertigung eines Bundeswehrsoldaten fort, der sich in einer Konfliktsituation in Afghanistan nicht an die Vorschriften, sondern an die eigene Moral gehalten hatte.

Anlässlich des Jahrestages des Mauerfalls – über den zu schreiben die Jugendlichen sich weigern: „Och, nicht schon wieder Mauerfall!“ – beschäftigen wir uns weitgefasst mit dem Thema „Mauern“: Gefängnismauern, Hausmauern, Stadtmauern, Gartenmauern ...

Neben der Spurensuche im Alltäglichen reizt es die Jugendlichen Ausflüge in die Bereiche Fantasy, Action oder Comedy zu machen. Deshalb nehmen wir uns eine bekannte Situation als Ausgangspunkt und lassen sie spektakulär ausufern. Die Vorgabe „Ein Koffer rollt durch den Gang eines Zuges ...“ lässt einen actionreichen Krimi um die Beute eines Mafiabosses entstehen, regt zu einem Entführungs-Drama an oder entwickelt sich zu einer Fantasy-Erfindung, deren Ende sich in den Weiten der transsibirischen Eisenbahn verliert.

Außer den Treffen in der Jugendkunstschule Fri-X Berg machen wir noch Führungen in der Staatsoper, im Ueberreuther-Verlag oder im Fernsehstudio des rbb mit und besuchen Vorstellungen im Theater X, einem selbstorganisierten Jugendtheater oder dem Theater an der Parkaue, dem jungen Staatstheater Berlin. Diese Ausflüge sind jeweils sehr unterschiedlich und sehr besonders.

Die Pracht der Staatsoper führt zu Überlegungen warum es im eigenen Wohnumfeld in Berlin-Neukölln so dreckig ist und im Zentrum in der Nähe der Oper so schön. Im Theater X werden Probleme auf der Bühne verhandelt, die einige der Jugendlichen ganz direkt selbst betreffen, wie zum Beispiel die Frage nach dem Aufenthaltsstatus. Die Performance im Theater an der Parkaue zeigt neue Formen eines Theaters mit gesellschaftspolitischem Anspruch, das für alle eine aufregende Erfahrung ist. Die Jugendlichen bekommen jeweils Schreibaufträge zu den Ausflügen. So sollen sie zum Beispiel die Führung durch die Staatsoper beschreiben, als wären sie Fremde oder Aliens, oder die Theateraufführungen als müssten sie eine von beiden für eine Preisverleihung empfehlen. Nach dem Besuch im Verlag ist der Schreibauftrag, eine Idee für ein Jugendbuch zu entwickeln.

Schließlich geht es darum, die Textauswahl für das vorliegende Buch zu treffen. Vorgabe ist, dass möglichst zu jedem Schreibauftrag ein Ergebnis einfließt. Dabei stellt sich heraus, dass es Schreibaufträge gab, die nur zu sehr wenigen Texten angeregt haben, die von den Autor*innen als gelungen bewertet werden, während zu anderen eine Fülle von Ergebnissen zusammengetragen wird. Manche der Jugendlichen sehen einige ihrer eigenen Texte sehr kritisch und möchten sie nicht einbringen, obwohl die anderen aus der Gruppe sie

ausgesprochen positiv einschätzen. Außerdem geht es um die Frage, welche der Texte zu persönlich sind, um sie zu veröffentlichen. Auch hier gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen. Deshalb wird zum Teil von Pseudonymen Gebrauch gemacht.

Den produktiven Umgang mit den eigenen und fremden Texten haben wir im Verlauf des Jahres oft geübt: Bei den insgesamt 16 Treffen konnten alle immer vorlesen, was sie geschrieben haben. Danach formulierten alle anderen, was sie von dem jeweiligen Text gelernt haben, was ihnen gefallen hat und wo Fragen offengeblieben sind. Die Jugendlichen sollten in einem wertschätzenden Rahmen lernen, Kritik zu üben und von Kritik zu profitieren. Für die Entwicklung der eigenen Möglichkeiten mit Sprache und Schreiben ist es wichtig, viel auszuprobieren, viele Rückmeldungen zu bekommen, viel von anderen zu lesen, sich zu trauen zu scheitern und wieder Neues auszuprobieren.

Viel Spaß beim Lesen!

Rike Reiniger, Regisseurin & Theaterautorin, Berlin

Das Selbstportrait Lieblingsessen

Lasagne

Genau wie jeden zweiten Dienstag im Monat gibt es Lasagne. Ganz nach italienischer Art. Die zweite Fremdsprache, die ich am Albert-Einstein-Gymnasium erlernen musste. Zum Glück musste man an der Eduard-Mörike-Grundschule nur Englisch lernen. Ich muss mich beeilen, um an den Tisch zu kommen, denn bei acht Personen im Haushalt ist das nicht leicht. Ein Grund mehr mich zu beeilen ist, dass alle meine drei Geschwister gierig auf den geschmolzenen Käse gucken. In meinen achtzehn Jahren habe ich immer den Käse bekommen, also auch diesmal. Mein Vater hätte eher etwas Fleischiges gewollt, also Hähnchen oder so. Typisch Türkisch halt. Endlich sitze ich am Tisch. Doch ohne Vorwarnung schnappt sich meine Schwester den Käse weg. Meine zwei kleinen Brüder und ich schauen uns verwundert an. Helin hat einfach den Käse geklaut! Ich muss Bekir und Murat zurückhalten, dass sie nicht den restlichen Käse stibitzen. Meine Mutter ruft mich, Alexandra, in die Küche. Mein Name ist zwar etwas ungewöhnlich für eine türkisch-kurdische Familie, aber was soll's. Meine Tante ist auch in der Küche und telefoniert gerade mit meinem Onkel, der noch arbeitet. Egal, meine Mutter und ich gehen dann ins Wohnzimmer und ich kann endlich mein Stück Lasagne mit etwas Käse essen.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Das Überraschungs-Ei

Von außen, gleichmäßige dunkle Schokolade.

Von innen, überraschend! Wie ich.

Vielleicht erkennt man meinen Charakter (mein Inneres) durch mein Aussehen (mein Äußeres) etwas. Doch niemand, wirklich niemand, weiß was wirklich in einem steckt. Auf den einen oder anderen wirke ich durch einen eher schlichten Kleidungsstil eher ruhig.

Doch wer mich gut genug kennt, der weiß, wie verrückt die eigentliche Celin sein kann.

Genauso ist es bei einem Überraschungs-Ei auch. Durch die standardmäßige Verpackung stellt sich meist die Frage, was da wohl drinnen ist. Doch erst, wenn die Schale ab und die Schokolade vernascht ist, erkennt man die Überraschung. Vielleicht gefällt dem einen oder anderen das Innere nicht. Dem einem kann es zu süß, dem anderen zu mild schmecken.

Nicht jeder mag denselben Inhalt.

Celin, 13 Jahre, Berlin

Der Gemüseeintopf

Der Gemüseeintopf dümpelt in meiner Schale herum. Ich finde ihn ekelig, empfinde aber trotzdem eine seltsame Sympathie für dieses Gericht. Das viele, verschiedene Zeugs, das in ihm schwimmt. Irgendwie ähnelt der Eintopf mir. Eine kunterbunte Mischung, vereint in Tomatensoße aus der Dose. Dinge, die man hasst, direkt neben solchen, die man liebt. Niemand isst wirklich alles aus seiner Schale, man fischt sich

heraus, was einem schmeckt. Ein Grund dafür, dass es dieses Essen bei uns so oft gibt. Es ist für jeden etwas anderes. Zuverlässiger Helfer, wenn der Kühlschrank vor Resten überquillt. Eine Möglichkeit, ständig neue Kreationen auszuprobieren und trotzdem jedes Mal das Gleiche zu essen. Ein Schlachtfeld in der Küche, ein Aufeinanderprallen unterschiedlichsten Geschmacks. Kohl neben Süßkartoffeln. Wenn erst alles geschält ist, passen Massen an Gemüse in einen Topf. Manche Sorten schwimmen oben, andere treiben einfach durch die rote Flüssigkeit. Ich löftele eine Bohne heraus und beginne zu kauen. Genauer gesagt versuche ich das, in echt ist es vielmehr eine Kräftigungsübung für den Kiefer. Mein großer Bruder schiebt seine Portion beiseite und macht sich ein Käsebrot. Ich würde es ihm gerne nachtun, esse dann aber weiter. Sogar die Bohne. Irgendwie schmeckt ja sowieso alles gleich.

Ich habe ernsthaft einmal Leute getroffen, die Eintopf für etwas ganz Spezielles hielten. Etwas, das man an Feiertagen kocht, seinen Gästen serviert. Etwas Schwieriges, für das man ein Kochbuch und viel Zeit braucht. Aber ich weiß es besser. Eintopf: ein überschätztes/unterschätztes/abgeschätztes/unschätzbare Gericht.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Der Kakao

Da steht er. Ein braunes, süßes, warmes Getränk mit Marshmallows, so bunt wie ich und fluffiger Wolken-Sahne. KAKAO mit Marshmallows und Sahne. Dabei muss man wissen, dass ich jede Art von Schokolade liebe. Außer Schokoladencrois-

sants. Ich befinde mich gerade in der Küche meiner Freundin. Wir beide mit heißer Schokolade auf dem Tisch. Zu Hause kann ich Kakao nämlich nicht trinken. Meine Mutter ist Veganerin. Und mit Reismilch und Zartbitter Kakaopulver schmeckt das einfach nicht. Zumal wir auch keine Schlagsahne haben. Nur flüssige Sahne, aber die muss man erst mal schlagen. Dafür bin ich meistens zu faul. Also meistens. Ich mag auch keine Schule und keine Hausaufgaben. Zum Thema: Meine Freundin und ich waren eigentlich zum Lernen verabredet. Dazu ist es aber bis jetzt noch nicht gekommen. Stattdessen haben wir Monopoly gespielt. Aber ich kann eigentlich nicht stundenlang an derselben Aktivität hängen. Deshalb haben wir uns auch diesen wunderbaren Kakao gemacht. Bald muss ich los. Deshalb muss ich auch ganz schnell den Kakao austrinken.

Lilia, 13 Jahre, Berlin

Müsli

Ich weiß, es ist kein besonderes Essen. Keine Spezialität, kein lang zubereitetes Essen. Es ist wie ich: wenig kompliziert. Es hat diese gewisse Mischung aus etwas Festem, dauerhaften, konstanten, aber gleichzeitig besteht es aus dem schnell Vergänglichen, Flüssigem. Müsli! Jeden Morgen begleitet es mich beim Start in den Tag, sagt nichts, ist einfach nur da und beobachtet. Aber das auf eine kontinuierliche Weise, jeden Tag aufs Neue. Genau wie ich. Vielleicht mag ich es deshalb so gerne, diese Mischung aus Milch und Haferflocken, Vergehen und Standhaftem. Man löffelt den Inhalt des Tellers aus, bis nichts mehr bleibt, aber trotzdem ist es am nächsten Morgen

wieder da. Konstant, lässt sich nicht kleinkriegen. Vielleicht wie ich. Auch wenn es nichts sagt, hat es seine Meinung, insgeheim. Trotz dieses stillen Charakters kann man es immer essen. Selbst nachmittags. Wenn man es einfüllt, ist es da. Wenn man mich um Hilfe bittet, helfe ich. Ja, wir sind uns sehr ähnlich und vielleicht gerade deshalb treue Weggefährten.

Hanno, 16 Jahre, Berlin

Portrait mit Kleidungsstück

Der Kapuzenpulli

Zusammen mit meinen Freunden, Schwestern und Brüdern, liege ich auf einem Haufen.

Wie jeden Montag warten wir darauf, dass Emma einen von uns auserwählt, um uns die ganze Woche in der Schule anzuziehen. Ich, der dunkelgraue Pullover, liege mittig vom Haufen. Emma macht sich gerade fertig. Ich sehe, dass sie unterschiedliche Socken anhat.

Die Glücklichen.

Nun macht sie sich auf den Weg zu uns, endlich! Ich spüre es in meiner Kapuze. Heute ist der Tag, an dem ich auserwählt werde. Emma greift in den Haufen und ... greift meine Kapuze. Ja, endlich. Nach zwei Wochen!

Ich, der gemütliche graue Pullover, darf wieder angezogen werden. Aber was ist das? Nein oder?

Emma hat ein Hemd an, das ihr Vater aus Amerika mitgebracht hatte. Ich mag dieses Hemd nicht, es ist rot! Grau und

Rot passen nicht, aber was soll's, dann eben so. Zusammen mit der lockeren Jeanshose, den unterschiedlichen Socken, mit dem leider roten Hemd und natürlich mit mir, geht Emma in den Flur, um ihre Wanderschuhe anzuziehen. Dann zieht sie auch noch einen Schal an, dann natürlich die Jacke.

Das letzte, was ich sehe, ist, dass sie die Jacke zu macht.

Als sie sie wieder öffnet, ist ein ganzer Tag vergangen.

Ich war wohl so müde, dass ich irgendwann während des Mathematik-Unterrichts eingeschlafen bin.

Na ja. Was soll's. In ihrem Zimmer zieht Emma sich wieder aus. Und schlüpft in ihren Pyjama. Mich lässt sie neben ihr Bett fallen. Und schläft ein.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Der Rock

Ich bin ein blau-weißer Rock.

Heute hat mich Felize angezogen.

Vor drei Jahren hatte mich Felize in Florida bekommen. Ihr fragt euch sicherlich, warum in Florida und nicht hier in Berlin. Felizes Großeltern leben in Florida. Sie sind aus Armenien geflüchtet. Der Laden, in dem ich gekauft wurde, heißt „GAP“.

Felizes Verhältnis zu ihrem Bruder ist gut.

Bis jetzt! Felize ist jetzt wütend auf ihren Bruder, weil er Kakao auf mich geschüttet hat. Ok, ich kann nicht weiter erzählen, weil ich in die Waschmaschine geschmissen werde. Ciao.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Leute beobachten

Familienkrise

Eine Familie läuft durch den Bahnhof.

Frau: Glaubst du, wir kommen mit dem Kinderwagen überhaupt ins Museum rein?

Mann: Aber natürlich. Mona war mit Mark auch schon mal da. Damals hatte sie den Kinderwagen auch für ihn mit.

Frau (*verächtlich*): Es ist mir egal, was deine Schwester damals gemacht hat.

Mann: Ach, ihr solltet euch wirklich mal aussprechen.

Frau: Ich werde gar nichts tun

Sohn: Mama! Ich habe Moritz verloren!

Frau: Oh nein! Wo hast du ihn denn liegengelassen?

Sohn: Oben beim Zug.

Frau: Liebling, geh schnell noch mal zurück und hole Moritz!

Mann: Warum soll ich denn das ver... das Kuscheltier holen?

Frau: Dein Kind weint! Du holst das Kuscheltier und damit hat sich die Sache!

Der Mann seufzt und läuft los, um das Kuscheltier seines Sohnes zurückzuholen.

Mann: Verdammst! Warum muss ich das denn wieder machen? Ständig zwingt sie mir irgendwelche Sachen auf, ohne mich nach meiner Meinung zu fragen, wie mit dieser hässlichen Bommelmütze.

Der Mann kommt am genannten Ort an, findet das Tier und geht zurück zu seiner Familie.

Mann: Hier mein Schatz. Moritz ist wohlbehalten wieder bei dir.

Sohn: Danke Papa! Ich lasse ihn nie wieder los! Danke, danke, danke! Ich habe dich soooo lieb!

Frau: Danke Liebling. Auf dich ist doch Verlass. Und nun los. Ab zum Museum.

Sie gibt ihm einen Kuss. Die Wut ist verraucht.

Annalena, 15 Jahre, Berlin



Philosophie to go

Mann: circa 60, beige Jacke mit der Aufschrift „Follow your dreams“, roter Koffer, brauner Lederbeutel.

Mädchen: circa 14, rote Lederjacke, große blaue Kopfhörer, Haarreif mit Katzenohren.

In der U-Bahn. Mann schaut auf den Fahrplan.

Mann, murmelnd: Flughafen – na komm schon.

Mädchen setzt Kopfhörer ab.

Mädchen: Was'n los? Mustert den Mann, schnaubt, lässt sich auf einen Sitz fallen.

Mann: Kümmre dich um deinen Kram. Zögernd. Geht es hier zum Flughafen?

Mädchen: Nö.

Mann: Scheiße! Kramt hastig in seiner Jackentasche, fischt ein Ticket hervor. Mädchen steht auf und liest mit.

Mädchen: Nach Nordalaska? Da darfst du dich um diese Jahreszeit auf vielleicht drei Stunden Sonne am Tag freuen. Schließt die Augen, summt leise. Setzt Kopfhörer wieder auf. Die Musik ist laut genug, um leise gehört zu werden.

Mann: Scheiße, Scheiße, Scheiße!

Mädchen sehr laut: Was willst du denn da?

Mann: Das geht dich 'nen Dreck an!

Mädchen sehr laut: Forschungsreise, Familientreffen, Safari? Sonnenbaden wird 's nicht sein!

U-Bahn-Sprecher: Hauptbahnhof. Ausstieg links. Mann packt seinen Koffer und steigt aus, Mädchen folgt ihm.

Mädchen, sehr laut: Bärenjagd?

Mann: Verdammter Rotzlöffel. Mädchen blickt auf die Jacke des Mannes, lacht laut auf.

Mädchen, *sehr laut*: Follow your dreams? Philosoph sind Sie also. Und ihr Trip ist wohl ein alter Kindertraum? *Beide steigen auf die Rolltreppe, der Koffer des Mannes hängt fest. Mädchen hilft ihm.*

Mann: Danke.

Mädchen, *sehr laut*: Das ist so was von einem Loser-Spruch. Meine Träume haben mir zu folgen, nicht andersrum. Meinen Träumen kann schließlich nicht von mir gefolgt werden, was ist das denn für eine Passivkonstruktion?

Mann: Mach dein nächstes Ethik-Projekt draus. *Beide springen in die nächste S-Bahn, Richtung Flughafen. Mann blickt sehr gestresst auf seine Uhr.*

Mädchen, *sehr laut*: Ja, ja. Wenn mir die Zeit davonrennt, muss ich dann hinterher? *Mann schaut irritiert.* Werbung der evangelischen Kirche zum 500. Reformationstag.

Mann: Wissen deine Eltern, dass du hier bist?

Mädchen, *sehr laut*: Weißt du, dass es verschiedene Ebenen des Wissens gibt? Wissen, was andere wissen? Wissen, das andere wissen, was man weiß? Wissen, dass der andere weiß, dass man weiß, was er weiß?

Mann: Halt deine Klappe, ich hab 's eilig.

S-Bahn hält, Mädchen steigt aus und verschwindet zur Musik wippend im Gewimmel. Mann tastet nach seinen Wertsachen, nickt erleichtert.

Mann: Also mein Wissen ist jedenfalls von höchster Stufe, das weiß ich.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Die Übergabe

Ein Mann mit flauschigem Mantel in braun bis zu den Knien, Lederschuhen und schräger, grüner Mütze auf dem Kopf läuft am Bahnsteig hin und her. Seine Schuhe hinterlassen ein Echo nach jedem Schritt. Er hält einen kleinen Koffer in der Hand.

Mann *spricht in ein Mikrofon eines Kopfhörers*: „Wo bleibt der nur? Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.“

Er wirft einen nervösen Blick auf die Uhr.

Mann *generot*: „Das Treffen war um 19:00 Uhr hier am Bahnsteig verabredet! Wo ist er?“

Stimme aus dem Kopfhörer: „Warte weiter ab! Er müsste jeden Moment kommen.“

Mann: „Die Situation gefällt mir nicht. Er hätte längst hier sein müssen. Irgendetwas ist da schiefgelaufen.“

Auf einmal bewegt sich ein anderer Mann in schwarzer Jacke, Sonnenbrille und einer Adidas-Tasche in der Hand aus einer Ecke auf den ersten Mann zu.

Unbekannter: „Mister Moore?“

Mann: „Ja.“

Unbekannter: „Na. Sie konnte man ja nicht verfehlen. Die Beschreibung ‚brauner Mantel bis zu den Knien‘ trifft exakt zu.“

Mann: „Den musste ich anziehen, damit Sie mich nicht verfehlen. Aber apropos, wo waren Sie so lange, wenn Sie wussten, wie ich aussehe?“

Unbekannter: „Ich hatte noch einen Auftrag zu erledigen. Wo sind die Unterlagen?“

Mann: „Die Daten befinden sich in diesem Koffer.“

Unbekannter *nach dem Koffer greifend*: „Her damit.“

Mann *zieht den Koffer zurück*: „Erst möchte ich das Geld sehen.“

Es gibt einen langen misstrauischen Blickwechsel zwischen den beiden Männern.

Unbekannter: „Geben Sie mir zuerst den Koffer. So war es vereinbart.“

Mann *misstrauisch*: „Woher soll ich wissen, dass Sie das Geld dabeihaben?“

Unbekannter: „Den Koffer!“

Der erste Mann fasst vorsichtig an seinen Gürtel, an dem sich eine Waffe befindet.

Kopfhörer-Stimme: „Jetzt gib ihm endlich den Koffer. Er wird schon richtig handeln. Wir kennen seinen Auftraggeber.“

Zögernd überreicht der Mann dem Unbekannten den Koffer. Der Unbekannte nimmt diesen an und öffnet ihn langsam.

Unbekannter: „Scheint alles da zu sein.“

Er überreicht seine Tasche. Dann nickt er dem Mann im braunen Mantel zu, steigt in die Bahn ein, die gerade angekommen ist und verschwindet. Der Mann starrt ihm immer noch misstrauisch hinterher.

Kopfhörer-Stimme: „Öffne die Tasche!“

Der Mann öffnet die Tasche.

Mann: „Das Geld ist drin.“

Kurze Pause.

Kopfhörer-Stimme: „Warte mal. Überprüfe das Geld auf seine Echtheit. Ich habe da ein schlechtes Gefühl.“

Der Mann holt einen Falschgeldscanner heraus und scannt einen Geldschein.

Kopfhörer-Stimme: „Mist! Hab ich 's mir doch gedacht!
Das Geld ist falsch.“

Der Mann lächelt.

Kopfhörer-Stimme: „Was ist?“

Mann *setzt sich wieder in Bewegung*: „Das ist nicht schlimm.
Ich habe mir das schon gedacht. Wir haben zwar einen Hau-
fen Falschgeld, aber ich habe auch seinen Koffer ausgetauscht.
Die richtigen Unterlagen besitze ich immer noch.“

Dramatische Musik am Ende.

Hanno, 16 Jahre, Berlin



Ein Koffer rollt durch den Gang

Koffer-Liebe

Plötzlich sah ich diesen großen, schweren Koffer, der an mir vorbeirollt. Warte mal, gehörte der nicht mir? Oh Scheiße. Das war mein Koffer! Ich rannte dem Koffer hinterher. Andauernd kamen Menschen aus ihren Kabinen. „Achtung, Koffer im Anmarsch!“, musste ich andauernd schreien. Fast hätte mein Koffer eine alte Dame umgeworfen. Nicht einmal ein großer Bodybuilder konnte mein Koffer aufhalten. Wieso habe ich auch so viel eingepackt? Na ja, das Essen hätte ich vielleicht zu Hause lassen können. Nein, hätte ich nicht. Egal. Scheiße, die Frau ist umgefallen. Mist, aber ich muss doch den Koffer kriegen. Mit einem „Tut mir leid“, rannte ich dem Koffer hinterher. Am Ende des Zuges stand eine brünette Frau. Als ich sie sah, war ich hin und weg. Ohne dass ich es merkte, kam der Zug zum Stehen. Und somit auch mein Koffer. Doch als ich mich dem Koffer näherte, sah ich, dass es gar nicht meiner war, sondern dass er einer gewissen Lisa Quick gehörte! „Ah, Danke, dass Sie meinen Koffer ..., na ja, eingefangen haben.“ Es war die wunderschöne brünette Frau.

Und so, meine Kinder, habe ich eure Mutter kennengelernt.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Der Koffer-Traum

Koffer rollten den Durchgang entlang, mit einem starken Ruck rollten jegliche Koffer, Zeitungen, Bücher und noch vieles mehr über den Flur.

Geschockt glaubten die Passagiere ihren Augen nicht.

Hasen sprangen herum, Kinder sprangen auf, Koffer-Inhalte jeglicher Art waren überall verteilt.

Kinder schrien und alles lief aus dem Ruder.

Der Zug hielt an.

Die Türen öffneten sich ... und was da geschah ... konnte ja gar nicht echt sein.

Bauchtänzerinnen, Musiker, ein Kinder-Chor und Kunterbunte Clowns mit zahlreichen gelben Ballons spazierten in den Waggon hinein.

Sogar Michael Jackson tanzte mit Strass-besteckten Handschuhen seinen weltbekannten Moonwalk durch den Zug.

Von Luftschlangen bis zum Schokoladenbrunnen ... alles war kunterbunt.

Und dann ... das Highlight!

Marilyn Monroe lief höchst elegant durch den Zug... als sie dann plötzlich mich ... den eigentlich noch 19-jährigen Computer-Freak... anlächelte, konnte ich mein Glück kaum fassen.

„Darf ich dich um einen Tanz bitten?“, fragte sie.

„Till ... Tiiiiiiiiiiiiiiii!“

Ich bin verwirrt ...

Woher kennt sie denn nur meinen Namen?

„Till es ist schon 7:39!“ „Na los, raus aus den Federn!“

Da realisiere ich, dass es ein Traum ist ...

Celin, 13 Jahre, Berlin

Der Koffer

Als der Zug bremste, löste sich ein Rollkoffer aus den verschwitzten Händen seines Besitzers. Der Koffer stieß einen kleineren roten Koffer aus dem Weg, rollte weiter, ließ Kinder zur Seite springen und Erwachsene die Füße einziehen. Dann endlich knallte er gegen die Beine eines Mannes und blieb stehen.

„Hey! Wem gehört der Koffer?“ Der Mann packt den Griff und stellt sich auf die Zehenspitzen. „Ihr Koffer!“ Niemand antwortet, dafür drängen sich immer mehr Menschen zwischen den Ursprung des Koffers und seinen jetzigen Aufenthaltsort. „Haben sie den Besitzer dieses Koffers gesehen!“ „Nein.“ „Der Koffer! Ihr Koffer!“ Es meldet sich immer noch niemand, der Mann tritt einmal heftig gegen die Wand des Koffers. Eine ältere Frau steht von ihrem Sitz auf. „Öffnen sie ihn doch.“ Der Mann überlegt, die Menge tuschelt leise. Nach einer Weile versucht er, den Koffer hochzuheben, ein Ächzen kommt über seine Lippen. Also kippt der Mann ihn zur Seite, mit einem Knall prallt der Koffer auf den Boden.

Schweiß rinnt seinen Nacken hinab. „Wem gehört der Koffer?“ Der pflichtbewusste Teil in ihm will antworten, aber der andere Teil ist größer. Sie haben ihm doch sowieso alles aufgeschwatzt. Es ist nicht sein Problem. Sie behaupteten, es könne nichts passieren. Nein, gar nichts. Außer der Zoll kommt. Der Schaffner. Oder beide. Hastig öffnet er die Tür und tritt durch den rumpelnden Übergang in den nächsten Wagen.

Sie unterdrückte einen Schrei, als ihr Kopf gegen die Wand prallte. Stattdessen verrenkte sie einen Arm, um sich über den Nacken zu fahren. Warum konnte der Mann nicht einfach

vorsichtig ziehen? Stimmen drangen durch die Wände, aufgereggt. Sie atmete langsam die stickige Luft ein und zog ihren Arm in eine bequemere Position. Dann lockerte sie vorsichtig ihre eingeschlafenen Füße, bis dieses schnelle, panische Klopfen in ihr sich beruhigt hatte. Als sie versuchte den Kopf auf die andere Seite zu drehen, spürte sie erneut, wie die Wände immer näher rückten. Verdammter Scheiß Plan, alles zusammen. Der Mann, der Koffer, die Enge.

Jemand trat gegen die Wand, die Vibration setzte sich bis in ihre Knochen fort. Der Zoll? Sie hätte auf Luftlöcher bestehen sollen, dann säße sie jetzt nicht im Dunkeln. Ein erneuter Tritt, sie spürte, wie der Koffer kippte. Mit einem dumpfen Knall schlug ihr Kopf zum zweiten Mal auf. Der Reißverschluss begann zu knarzen.

Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Der Koffer

Der Koffer rollt.

Mann mit schwarzer Mütze: Mein Koffer!

Alte Dame mit geblümtem Halstuch: Passen Sie doch auf!

Frau mit verschiedenfarbigen Socken: Wenn jemand den Koffer bremsen würde?

Mann mit dicken fetten Schnürstiefeln: Is' mir zu riskant. Nachher rollt er mir noch auf meine nagelneuen Schuhe. Die haben 150 Euro gekostet! Man stelle sich mal vor!

Halstuchdame: Soll das doch der Besitzer machen.

Mützenmann: Ich versuch's ja! Meine Güte, der ist ja nicht mehr zu bremsen!

Ein Hilfeschrei ertönt aus dem Koffer.

Sockentrulla: Ist da jemand?

Mützenmann wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Schnürstiefelherr: Haben Sie was zu verbergen?

Sockentrulla *entsetzt flüsternd*: Oder jemanden?

Mützenmann *zu sich selbst*: Das Mundpflaster sollte eigentlich halten ...

Wieder ein Hilfeschrei.

Halstuchdame: Aber Mister! Sie verstecken doch nicht etwa jemanden im Koffer! Wahrscheinlich noch ohne Fahrschein! Ja, ja solche Leute gibt's. Zu geizig, um sich einen Fahrschein zu kaufen.

Mützenmann: N-nein. Ich habe doch niemanden im Koffer versteckt. W-wo denkt ihr hin?

Der Koffer kracht gegen die Zugwand.

Halstuchdame: Wissen Sie was? Ich schaue einfach mal nach. Nachher versteckt sich doch noch einer der geizigen Schwarzfahrer da drin.

Mützenmann: Nein, bitte nicht!

Sockentrulla: Doch, ich denke, jemand muss gucken, wer da drin ist.

Mützenmann: Bitte nicht! Ich gebe Ihnen Geld!

Schnürstiefelherr: Echt? Ich bräuchte eigentlich wieder neuen Lack für meine Stief...

Halstuchdame: Klappe. Ich schaue jetzt nach.

Halstuchdame klappt den Koffer auf. Eine alte gefesselte Frau kommt zu Vorschein.

Sockentrulla: O.M.G!



Schnürstiefelherr: Wohl eher: O.I.G! Oma. Ist. Gefesselt!

Sockentrulla: Hä, Nein Omg heißt ...

Halstuchdame: Klappe. *zu der gefesselten Frau* „Wie konnte das passieren?“

Gefesselte Frau: Er hat mich gefesselt! *zeigt anklagend auf Mützenmann* Er hat mich entführt!

Mützenmann: N-Nein ...

Sockentrulla schaut Mützenmann böse an.

Schnürstiefelherr *fassungslos*: Gibt's doch nicht!

Sockentrulla: Doch, bei Roller ...

Halstuchdame: Klappe. Warum hat er das getan?

Gefesselte Frau: Er wollte meinen Diamantring. *zeigt auf den Ring an ihrem Finger* Aber so einfach gebe ich den nicht her! Und könnte jemand vielleicht mal meine Fesseln lösen?

Schnürstiefelherr: Dass ich das noch erlebe ...

Halstuchdame: Das gibt's doch nicht!

Sockentrulla: Doch, bei Roller.

Halstuchdame: Klappe.

Sockentrulla: Man sollte ihn ins Gefängnis stecken.

Halstuchdame: Verfluchter Besen. Wo ist er hin?

Sockentrulla: Welcher Besen?

Schnürstiefelherr: Meine Güte. Meine Güte. Meine Güte. Meine Güte. Meine ...

Halstuchdame *verärgert schreiend*: Klappe ihr verfluchten Hohlköpfe!

Gefesselte Frau: Könnte mich vielleicht mal jemand befreien?

Durch das Zugfenster sehen sie wie Mützenmann mit einem Roller davonbraust.

Schnürstiefelherr: Gibt's nicht!

Sockentrulla *murmelt*: Doch, bei Roller!
Halstuchdame: KLAPPE!

Felize, 13 Jahre, Berlin

Der Mann mit dem komischen Koffer

Ein Mann steigt in den Zug ein. Sein Koffer ist sehr schwer. Auf einmal lässt er den Griff los.

Mann: KOFFER IM ANMARSCH AUFPASSEN!

Frau: „Wieso ist der denn so wichtig, da sind nur Klamotten drin.“

Mann: „Ähm, ja NUR Klamotten, ähm.“

Frau *murmelt*: „Er verheimlicht irgendwas.“

Nach einer halben Stunde hat sich der ganze Zug beruhigt. Bis auf die Frau.

Frau: „Wie heißen sie?“

Mann: „Ist doch egal?“

Frau: „Nein!“

Mann: „Okay. Ich heiße Gustav. ZUFRIEDEN?“

Frau: „Ja. Ich heiße Leyla.“

Gustav: „Wollte ich nicht wissen.“

Leyla: „Was ist im Koffer?“

Gustav: „Dinge.“

Leyla: „Okay. Bitte. Sagen Sie es mir!“

Gustav: „Na gut unter einer Bedingung: Sie dürfen es keiner Menschenseele erzählen.“

Leyla: „Gut, versprochen!“

Gustav macht den Koffer auf und Leyla ist schockiert.

Leyla: „Was? Tiere?“

Gustav: „Ähm, ja.“

Leyla: „Wie toll!“

Gustav: „Wir können darin wohnen. Wenn du willst?“

Leyla: „JA! JA! JA!“

Leyla und Gustav leben jetzt im Koffer und haben auch geheiratet und zwei Kinder.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Schaurige Zugfahrt

Ich saß etwa in der Mitte eines Abteils im Zug von Berlin nach Hamburg. Es war drei Uhr nachts. Weshalb niemand außer mir dort war. Ich versuchte gerade etwas in der Dunkelheit hinter den Fenstern zu erkennen, als plötzlich die Türen aufgingen und ein Koffer aus dem hinteren Abteil kam. Ohne eine erkennbare Kraft, die ihn zog, rollte er an mir vorbei durch die Tür auf die andere Seite. Dann schlossen sich die Türen wieder, als wäre nichts passiert. Ungläubig starrte ich dem Koffer hinterher und überlegte einen Moment, ob ich mir das Ganze nur eingebildet hatte und einfach sitzen bleiben sollte. Doch dann siegte meine Neugier und ich ging dem Koffer nach. Doch im nächsten Abteil war er nicht, er musste weitergerollt sein. Also ging ich an den leeren Plätzen vorbei und fragte mich langsam, ob ich die einzige Person in diesem Zug war. Ich durchquerte drei weitere Abteile ohne ein Lebenszeichen und gelangte schließlich zu einer massiven Eichenholztür. So eine hatte ich in einem Zug bisher noch nie gesehen, allerdings saß ich nie ganz am Ende, sondern eher in einem der mittigen Abteile und so etwas war für

die Tür zur Fahrerkabine wahrscheinlich ganz normal. Auf einmal hörte ich eine Stimme auf der anderen Seite und ich drückte mein Ohr gegen das Holz, um sie besser verstehen zu können.

„Ah, da bist du ja! Warum versteckst du dich denn in dem alten Ding?“ Als Antwort ertönte eine Art Tiergeräusch, das einem Hund sehr ähnlich war.

Ich wollte mich mit dem Arm an der Seite abstützen, doch ich rutschte ab und stieß gegen die Türklinke. Mit einem lauten Ächzen öffnete sich die Tür und vor mir offenbarte sich ein Raum, in dem lauter Marionetten von der Decke hingen, die mich alle anzusehen schienen. In der Mitte befand sich ein Tisch, auf dem der Koffer lag. Dahinter stand ein Mann mit einem seltsamen Anzug und einem Zylinder. In den Händen hielt er eine weitere Marionette in Form eines kleinen Wolfes. Der Mann sah mich an, dann sagte er: „Oh, ich wusste nicht, dass wir einen blinden Passagier haben. Tja, Missie, tut mir wirklich leid, aber ich dulde keine Zeugen.“ Er holte aus und warf die Marionette vor den Tisch. Einen Moment lang lag sie regungslos da, doch dann fing sie an, sich aufzurichten und größer zu werden. Vor meinen Augen verwandelte sich das Holz in Fell und plötzlich stand ein lebendiger Wolf vor mir. Der Mann rief „Fass!“ und das Tier hetzte los. Ohne dass ich es wahrnahm, drehte ich mich um und rannte, so schnell ich konnte ans hintere Ende des Zuges. Ich weiß nicht wie, aber ich schaffte es, die Tür nach draußen zu öffnen und vom Zug zu springen. Zu meinem Glück landete ich in weichem Gras. Ich fürchtete noch, der Wolf würde mir weiter folgen, doch als ich hochsah, waren er und der Zug verschwunden. Erst da bemerkte ich, dass sich unter mir eigentlich Schienen be-

finden sollten. Ich sah mich um und stellte fest, dass ich mich auf einer großen Wiese mitten im Wald befand und zwar, wie sich später herausstellte, in der Nähe eines kleinen Dorfes an der Landesgrenze von Russland.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Staatsoper mit fremdem Blick

Der Besuch in der Staatsoper

Das Telefon klingelt.

1: „Einen schönen guten Tag, Adoptions-Station Burundi hier!“

2: „Hidaya! Hidaya! Ich bin's Damba aus Deutschland!“

1: „Ach Damba! Wie geht es dir bei deinen Adoptiveltern?“

2: „Super! Früher schockierte es mich, dass du so gut deutsch sprechen kannst, doch jetzt kann ich es selbst!“

1: „Ja, das stimmt Damba.“

2: „Hidaya, ich muss dir dringend was erzählen!“

1: „Leg los!“

2: „Gestern war ich mit Mommy und Daddy in der Staatsoper!“

1: „Echt? Und was habt ihr euch angeschaut?“

2: „Wir waren bei einer Führung durch die Oper dabei. Eine Aufführung haben wir uns nicht angesehen.“

1: „Eine Führung? Wow, wie war es?“

2: „Es war bezaubernd! Ich sah soo viel Gold und Kupfer!“

Doch als ich den Apollo- und den Ballett-Saal vor die Augen bekam, wurde mir klar, wieso es das bedeutendste Opernhaus von Berlin ist.“

1: „Das klingt ja echt fantastisch!“

2: „Klar, doch ich konnte es nicht ganz genießen.“

1: „Wieso das denn nicht?“

2: „Wenn ich mich an meine Kindheit in der Adoptions-Station von Burundi erinnere, habe ich direkt die Armut und den Hunger vor meinen Augen ...

allein mit dem Betrag des Apollo-Saals könnte man ganz Burundi ernähren und wieder lebendig aussehen lassen.“

1: „Ach, das schaffen wir hier schon.“

2: „Dann könnte man auch endlich Hilfe für Malou besorgen!“

1: „Oh, nein Jamila braucht mich in der Not-Station!“

2: „Ok, meine Anrufzeit ist auch schon um.“

1: „Bis bald!“

2: „Tschüss!“

Celin, 13 Jahre, Berlin

Alien im Urlaub

Alien-Oma, drei Alien-Kinder, Alien-Vater, Alien-Katze

Alien-Vater und die drei Alien-Kinder lehnen im Handstand an der Wand. Mit einem Knall materialisiert sich die Alien-Oma, sie steht wie erstarrt da.

Alien-Kind 1 (*sehr langsam*): Oma!

Kinder und Vater kippen in Zeitlupe aus dem Handstand.



Alien-Kind 2 (sehr langsam): Sie ist noch ganz starr.

Alien-Vater (sehr langsam): Gib ihr ein paar Minuten, bis sie wieder in unserer Zeit ist.

Alien-Katze rollt sich auf dem Fuß Alien-Omas zusammen.

Alien-Katze (sehr langsam): Schnurrrrrrrr.

Kinder und Vater starren Alien-Oma an.

Alien-Kind 3 (sehr langsam): Sie ist ziemlich lila geworden.

Alien-Vater (sehr langsam): Der Planet B-3/8-99.700 ist sehr nahe am Stern 99.700. Ein echter Glutofen.

Alien-Oma reißt die Augen auf, wedelt mit den Armen, stößt Katze von sich, beginnt auf und ab zu tigern.

Alien-Oma (hastig): Meine Güte, hab ich einen Jetlag, hier ist es verdammt kalt, was? Warum sagt ihr denn nichts, freut ihr euch denn nicht?

Alien Oma macht einen Satz auf Alien-Katze zu und nimmt sie auf den Arm.

Alien-Oma (hastig): Ohhh, dutzi, dutzi, Miauuuu! Feine Katze!

Alien-Katze (sehr langsam): Schnurrrrrr.

Alien-Kind 1 (sehr langsam): Erzähl uns was von B-3/8-99.700! Gibt es da Aliens?

Alien-Oma (hastig): Ach, ihr kleinen, neugierigen Kinder!

Kind 2 (sehr langsam): Komm schon! Wir haben doch drei Sternumrundungen lang auf deine Katze aufgepasst.

Alien-Oma (mittelschnell): Na gut.

Die drei Kinder machen wieder Handstand, der Vater beginnt Tee zu kochen.

Alien-Oma (mittelschnell): Ich war da in einem – nun ja, „Haus“. Sie nennen es Staatsoper.

Alien-Kind 3 (sehr langsam): Wer sind sie?

Oma (*normal*): Auf dem Planeten leben so Wesen. Sie sind riesig und haben nur zwei Arme, aber zwei Beine!

Die Kinder staunen.

Alien-Oma (*normal*): Dieses Haus wurde von ihnen gebaut und (*wird leiser*) ich will ja nicht diskriminierend werden, aber es zeigt doch, dass die B-3/8-99.700 alle etwas unterbelichtet sind. Man könnte sagen, eine echte Pfostentruppe. Ich komme da rein und als Erstes sehe ich, dass diese Leute es nicht schaffen, ein ordentliches Ornament zu kreieren! Da ist dieses Ding, fast symmetrisch und dann macht ein Pflanzenstängel alles kaputt! Nicht mal mehr 'ne billige 60° Drehsymmetrie.

Alien-Kind 2 (*sehr langsam*): Krass.

Alien-Oma (*normal*): Ich laufe also weiter durch dieses Gebäude und stelle fest, dass die Säulen nicht im goldenen Schnitt stehen, sondern der perfekte Punkt um c. 0,7586479 cm verfehlt ist.

Alien-Vater stellt der Katze ein Schälchen mit Tee hin, diese beginnt zu trinken. Dann stellt er den Kindern jeweils einen Becher mit Strohalm vor den Kopf.

Alien-Oma (*mittellangsam*): Dann komme ich in einen großen Saal, wo unten jemand steht und Lärm produziert. Mit so einer Otto-normal-Schwingung, sagen wir mal bei 1.000 Hertz. Ich gehe also zu dem Wesen – wenn man schon Urlaub macht, will man schließlich auch ein Alien getroffen haben. Der Außerirdische ist völlig von den Handschuhen, glotzt mich an, lustigerweise war er tatsächlich fast symmetrisch und fragt mich, warum ich auf den Händen stehe.

Alien-Oma wirft sich gemächlich in Pose.

Alien-Oma (*mittellangsam*): Ich dachte mir: Jetzt hat ein Alien mit mir geredet, der Sprachkurs hat sich gelohnt! Dann

hab ich gesagt, wie ich stehe, gehe ihn einen Dreck an und er hat gefragt, was ich in dem Saal mache. Also meine ich: Hey, warum habt ihr hier denn keine multikilalen Wände, da würden deine Geräusche besser klingen. (*wird langsamer*) Und er schaut mich an, als hätte ich gesagt, 13 mal 17 wäre 120.

Alien-Kind 2 (sehr langsam): 13 plus sieben ist 20, 200, 3 mal 7 ist 21, 221.

Alien-Oma (sehr langsam): Da bin ich abgedüst. Mit Aliens, die nicht über dekorierte Mauern hinausgekommen sind, will ich nichts zu tun haben, die können im All bleiben. Und überhaupt, deren Erde, voll tote Hose. Keine Ahnung, warum das grade so in ist, nächstes Mal mache ich lieber eine Saturn-Tour. Die restlichen zwei Jahre habe ich dann jedenfalls außerirdische Würmer im „Regenwald“ untersucht.

Alien-Oma zieht in Zeitlupe einen Kompostwurm aus der Tasche.

Alien-Kind 3 (sehr langsam): Was ist ein Regenwald?

Alien-Oma beginnt zu schnarchen, Alien-Katze schnurrt leise weiter.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Interview mit einem Alien

„Wow! So sieht es in der Menschen-Welt aus. Ich bin gespannt, wie es aussieht, wenn ich gelandet bin“, sagte das Alien. Also, als das Alien gelandet war, war es sehr begeistert. Da sah das Alien ein Schild. Darauf stand: Staatsoper hier entlang. Das Alien ging in die Richtung, wo das Schild hinzeigte. Als es angekommen war, stand dort ein Mann und er

sah sehr ängstlich aus. Daraufhin fragte das Alien: „Was ist los? Ich bin ein gutes Alien.“ „OK, gut zu wissen“, sagte der Mann erleichtert. Der Mann fragte, wie das Alien heißt und das Alien sagte, dass es Gustav heißt. Das Alien guckte sich in der Staatsoper um und war überrascht. Es hatte keine Worte auf der Zunge, um irgendwas über die Staatsoper zu sagen. Als es wieder zu Hause auf der Milchstraße war, fragten seine Eltern, wie es gewesen war. Und das Alien antwortete: „blablublublub.“ Das heißt, es war sehr schön. Es erzählte, dass alles mit Gold geschmückt war und dass die Bühne sich bewegen kann, aber leider konnte es sich keine Aufführung angucken. Als es Abend wurde, ging das Alien schlafen und dachte daran, noch einmal zur Erde zu fliegen.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Szenisches Schreiben – Gruppdialoge

Der nackte Hund

Fr1 = Frau 1 Fr2 = Frau 2

Fr1: Hey können Sie Ihren Hund nicht unter Kontrolle halten?

Fr2: Welchen? Ich habe 3.

Fr1: Den hässlichen.

Fr2: Der gehört nicht mir. Der gehört dem Mann dort.

Fr1: Ja klar. Sie haben ihn doch gerade gefüttert.

Fr2: Ich füttere jeden Hund. Wollen Sie auch etwas?

Fr1: Tierschützerin sind Sie auch noch. Und überhaupt, manche Hunde haben Allergien! Die kriegen Haarausfall, wenn sie Ihre Gluten-Leckerlis verfüttern!

Fr2: Ich habe keine Gluten-Leckerlis. Und eine Tierschützerin bin ich auch nicht unbedingt.

Fr1: Hä, Gluten gibt es überall. Wissen Sie was? Vergessen Sie es! Schönen Tag noch.

Fr2: Äh, okay.

Alexandra, 18 Jahre, und Emma, 13 Jahre, Berlin

Im U-Bahnhof

Akkordeon *spielt sein Instrument, stoppt*: Bruder, eine Spende. Schwester, zwei Spenden.

Mann: Nein, das mach ich jetzt nicht. Ich weigere mich, ihnen einen Cent zu geben.

BVG-Sicherheitsbeauftragter: Hey, kann ich mal ihre Papiere sehen?

Akkordeon: Äh, ich habe es zu Hause vergessen!

Mann: Warum raschelt ihre Hosentasche so?

BVG-Sicherheitsbeauftragter: Sie! Mischen Sie sich nicht ein! Ihre U-Bahn fährt bald. Herr Straßenmusiker, nach den neuen Sicherheitsregelungen dürfen Sie hier nicht sein, aber ich bin dazu verpflichtet ihnen anzubieten, einen Kältebus zu rufen.

Akkordeon: Also erstens raschelt meine Hosentasche, weil ich da ein Taschentuch habe. Und zweitens brauche ich keinen Kältebus, da ich selber eine Wohnung habe. Wie voreingenommen sind Sie eigentlich! Manno!

Mann: Ihre Hosentasche ist viel zu dick, um nur ein Taschentuch zu beinhalten. Ich fühle mich dazu berufen, ihnen mitzuteilen, dass der Kältebus hervorragend aussieht und außerdem sehr bequem ist. Und ich würde gerne bemerken, dass Sie, Herr BVG-Beamter, ein riesiges Arschloch sind, dass Sie es auch nur wagen, diesen erstklassigen Kleinkünstler so zu behandeln.

BVG-Sicherheitsbeauftragter: *Pfff. Zieht sein Telefon und wählt. Das Handy von Akkordeon klingelt, Akkordeon geht ran. BVG-Sicherheitsbeauftragter merkt nichts. Ja, guten Tag Herr Vorgesetzter. Ich bräuchte hier mal Verstärkung. Akkordeon legt auf.*

Akkordeon/Vorgesetzter: Bruder, lass stecken. Ich bin ihr Vor-, Vor-, Vorgesetzter und das hier war eine Übung. Sie sind durchgefallen. Wie oft haben wir Ihnen gesagt, Sie sollen nicht voreingenommen sein! Und vielen Dank fürs mitspielen, Mann. BVG-Sicherheitsbeauftragter, Dienstmarke her, sonst rufe ich die Verstärkung und Sie wissen, wie die kommen. In der U-Bahn mit Megafon und der gelben Schandenlampe. Überlegen Sie es sich. Freiwillig? Oder mit der gelben Schandenlampe?

Mann: Ich habe es ihnen ja versucht zu erklären, aber nein. Der Beiständer wird ja NIE beachtet. Ich sollte eine Gehaltserhöhung bekommen. Also wirklich, diese Unerhörtheit.

Ex-BVG-Sicherheitsbeauftragter: Ähm.

*Alexandra, 18 Jahre, Aliza, 18 Jahre,
und Emma, 13 Jahre, Berlin*

Die Beförderung

Mr. Gustav: Was wollen Sie?

Mr. Ravenstein: Eine Beförderung!

Mr. Gustav: Wieso haben sie nie gesagt, dass Sie unzufrieden sind?

Mr. Ravenstein: Ich brülle Ihnen ja schon die ganze Zeit die Ohren voll!

Mr. Gustav: Denken Sie, ich bringe Sie auf mein Niveau?

Mr. Ravenstein: Nein, dann müsste ich ja runter gesetzt werden. Ganz ehrlich: Ich eigne mich viel besser für Ihren Job.

Mr. Gustav: Na ja, das sehe ich nicht so.

Mr. Ravenstein: Sie haben ja auch keine Brille auf.

Mr. Gustav: Na und, Sie undankbarer Freak.

Mr. Ravenstein: Ich bitte Sie. Werden Sie nicht zu persönlich.

Mr. Gustav: Okay, ich gebe Ihnen eine Woche. Zeigen Sie sich von ihrer besten Seite und Sie werden befördert.

Mr. Ravenstein: Sehr schön. So lässt's sich Leben. Sind wir im Geschäft?

Mr. Gustav: Auf jeden Fall.

Mr. Ravenstein: Wenn sie mir dann noch einen Kaffee bringen würden?

Mr. Gustav: Sind Sie jetzt komplett durchgeknallt?

Mr. Ravenstein: Das ist amtliche Beleidigung.

Mr. Gustav: Na ja okay, ich bringe Ihnen ihren Kaffee.

Mr. Ravenstein: Machen Sie das. Sie haben 5 Minuten Zeit.

Mr. Gustav: Gut.

5 Minuten später.

Mr. Ravenstein: Na endlich!

Mr. Ravenstein trinkt den Kaffee und kippt um.

Mr. Gustav (*höhnisch*): Na schmeckt's?

Mr. Ravenstein (*krächzend*): Haben Sie da etwa Zucker rein getan? Ich habe doch eine Zuckerallergie! Hilfe!

Mr. Gustav: Wir sehen uns dann im Krankenhaus. Gucken Sie, da kommt der Krankenwagen. Jetzt werden Sie befördert. Ins Krankenhaus!

*Helin, 13 Jahre, Felize, 13 Jahre,
und Lola, 16 Jahre, Berlin*

Die Katze

Simon: „Was macht der denn da?“

Hadi: „Ich weiß es nicht.“

Simon: „Wieso steht der da oben auf dem Dach?“

Hadi: „Vielleicht ist er dumm.“

Simon: „Das ist doch gefährlich. Sollen wir was tun?“

Hadi: „Ja. Und was sollen wir tun?“

Simon: „Ich weiß es nicht. Er ist zu weit weg, um zu rufen.“

Hadi: „Lass uns die Polizei anrufen.“

Simon: „Ja, ok. Aber ich habe kein Handy dabei.“

Hadi: „Nimm mein Handy und ruf die Polizei an.

Er möchte springen, schnell!“

Simon: „OK. Hä? Es geht nicht!“

Hadi: „Warum?“

Simon: „Vielleicht ist der Akku leer?“

Hadi: „Bist du dumm? Ruf die Polizei an!“

Simon: „Warte mal kurz. Da ist noch etwas da oben.“

Hadi: „Was denn noch?“

Simon: „Es sieht aus wie eine Katze. Sie ist direkt an der Kante.“

Hadi: „Ja, ich sehe sie. Wir sollten ihr auch helfen.“

Simon: „Ja, vielleicht will der Mann sich gar nicht umbringen, sondern hilft nur.“

Hadi: „Vorhin hast du gesagt, dass der Akku leer ist, aber das Handy geht doch noch.“

Simon: „Ja, keine Ahnung, ich dachte, er wäre leer. Ist doch jetzt total unwichtig! Der Mann muss aufpassen, wenn er die Katze rettet.“

Hadi: „Guck mal, die Polizei ist gekommen. Lass uns gehen.“

Simon: „Hast du sie gerufen?“

Hadi: „Wen habe ich gerufen? Die Katze?“

Simon: „Nein, die Polizei!“

Hadi: „Nein. Du nervst mich. Diese alte Frau dort hat die Polizei angerufen.“

Simon: „Ah, ok. Aber der Mann will ja nur helfen. Oh, er hat die Katze gleich.“

Hadi: „Ich weiß. Ich habe keine Zeit mehr, also lass uns los!“

Simon: „Ja. Achtung! Der Mann fällt runter!“

Die Polizei kommt und fängt ihn auf.

Hadi: „Was sagst du, Simon? Komm einfach mit jetzt!“

Simon: „Ok, lass uns gehen.“

Hadi: „Oooh, wir müssen nach Hause, weil ich mein Essen auf dem Tisch vergessen habe.“

Simon: „Ja, komm!“

Man hört eine Katze miauen.

Hanno, 16 Jahre, und Alias, 16 Jahre, Berlin

Der Rote-Bete-Schokokuchen

Rote Bete-Schokokuchen

Im Schreibkurs. Die Leiterin hat gebacken, einen Schokokuchen mit roter Beete.

Leiterin (*hoffnungsvoll*): Wie schmeckt es?

Kind 1: Interessant.

Kind 2: Das ist das dümmste, was man sagen kann.

Kind 3: Gleich kommt wieder Kind 4 und fragt, wie viel Zucker da drin ist.

Kind 2: Das ist ein Zuckerkuchen mit Zuckerguss.

Kind 1: Schön, dass sie mal was Neues ausprobiert haben.

Kind 3: Spannender Nachgeschmack.

Kind 2: Irgendwie nach Erdnuss.

Kind 3: Nee, eher nach Baby-Riegel.

Kind 1: Ich schmecke da keinen Nachgeschmack. Die Kekse fand ich übrigens besser.

Leiterin: Danke.

Kind 1: Warum ist der eigentlich so klebrig?

Kind 2: Ich brauche mal ein Taschentuch. (*Beginnt zu suchen.*) Er ist weggelaufen!

Leiterin reicht ein Taschentuch rüber.

Kind 1: Ist aber nett, dass sie immer was Süßes mitbringen.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Der Rote-Bete-Schokokuchen

Leiterin: Möchte jemand Rote-Bete-Schokokuchen?

Emily: Rote Bete?

Leiterin: Mit Schokolade.

Alexa: Rote Bete?

Leiterin: Mit Zuckerguss.

Feline: Wenn's schmeckt ...

Leiterin: Es schmeckt.

Helene: Schmeckt es auch gut?

Feline: Ich probiere mal ...

Emily: Ich auch.

Leiterin schneidet zwei Stücke ab. Feline und Emily probieren.

Feline & Emma: Schmeckt.

Helene: Schmeckt es auch GUT?

Alexa: Ich probiere mal ...du auch Helene?

Helene: Okay.

Leiterin schneidet zwei Stücke ab. Alexa und Helene probieren.

Helene: Schmeckt.

Alle (*außer Helene*): Schmeckt es auch gut?

Felize, 13 Jahre, Berlin

Der Kuchen

Wir machen eine kurze Pause, während Person 4 gerade kurz draußen ist, um zu telefonieren

Leiterin: Möchte jemand ein Stück Kuchen?

Person 1: Was ist das für einer?

Leiterin: Rote-Bete-Kuchen.

Person 1: Iiuh!

Person 2: Klingt ja sehr interessant, wie immer.

Person 3: Ich nehme ein Stück.

Person 1: Wie kannst du so 'was essen? Das schmeckt doch bestimmt grauenhaft!

Person 2: Kann man das eigentlich schon als versuchten Totschlag einstufen? Hey, ich habe eine Idee! Geben wir doch Person 4 ein Stück und sagen nicht, was es ist.

Person 1: Ja und dann muss sie raten!

Person 4 kommt wieder rein

Person 1: Möchtest du ein Stück Kuchen?

Person 4: Was ist das für einer?

Person 2: Das musst du schon selbst herausfinden.

Person 4 nimmt ein Stück

Person 4: Hm, vielleicht Kirschen?

Person 2: Nah dran, es sind Erdbeeren.

Person 4 (*Wird bleich.*)

Person 4: Oh, mein Gott! Ich bin höchst allergisch gegen Erdbeeren!

Person 4 läuft panisch im Raum umher und sucht ihre Tasche

Person 4: Wo ist meine Tasche? Ich brauche mein Notfallset!

Person 1: Ganz ruhig, wir haben dich nur veralbert! Da sind keine Erdbeeren drin!

Person 4 (*Entspannt sich.*)

Person 4: Und was dann? Dieser Geschmack ist ja wirklich undefinierbar.

Person 2: Rote Bete.

Person 4: Oh Gott.

Person 4 (*Kippt um.*)

Ich freue mich schon auf das nächste Mal.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Theaterkritik

Alles dabei

„Heimat, deine Schnauze“ ist ein Stück, das für jeden etwas zu bieten hat. Für die Nachwuchs- und „Möchtegernpolitiker“ werden gesellschaftlich kritische Fragen aufgegriffen, die zum Beispiel die Flüchtlings-Debatte thematisieren. Aber auch die Musikfans kommen auf ihre Kosten, denn vom Partysound, über fröhliches Jodeln, bis zu tanzenden Kartoffeln ist wirklich alles vertreten. Und für die Unterhaltung ist natürlich auch gesorgt. Man nehme den im Kreis hüpfenden Hirsch, der von einem Wilderer verfolgt wird, der einen Förster im Nacken sitzen hat, dem wiederum eine Frau hinterherläuft. Netter Anblick, ganz ehrlich. Es besteht nicht einmal die Gefahr, dass einem die Beine einschlafen, da man mit den Schauspielern während des Stückes von Raum zu Raum wechselt. Alles in allem ist es also eine großartige Inszenierung, die auf jeden Fall einen Besuch wert ist.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Theatermonolog „Risse in den Wörtern“

Menschlich oder Verrat?

... Was ich mit dem Auto machen wollte. Und der Plane? Erst wusste ich es nicht. Aber ich wollte ... Nein, ich wollte nicht weglaufen. Natürlich weiß ich, dass es Verrat wäre. Ob ich der Informant der Taliban war? Sind Sie verrückt? Nein, ich habe keine Waffe geklaut. Für was halten Sie mich. Ein Doppel-leben-habender Mafia Boss? Ich wollte nur etwas Menschliches tun. Kein Mensch verdient es, im Dreck zu verrotten, weder tot noch lebendig. Nein, ich wollte damit nicht andeuten, dass ich ein Verräter bin. Ich bin nur ein Mensch. Und das, was ich getan habe, war nichts weiter als menschlich. Ich soll aufhören Unsinn zu reden? Sie wollen mir weiß machen, dass es Verrat ist, dass ich einen nicht mal achtzehnjährigen Jungen begraben wollte. Nicht um ihn besonders zu ehren oder dergleichen. Sondern, weil jeder Mensch es verdient, Ruhe zu finden. Ob er nach seinem Tod tatsächlich Frieden findet, ist eine andere Frage. Was wollen Sie damit sagen, dass meine Frau auch angeklagt werden kann? Nein, halten Sie meine Frau da raus! Ich ... ich ... nein, natürlich will ich, dass es ihr gut geht. Eine Möglichkeit? Was für eine Möglichkeit? Halt! Warten Sie! Ich soll was machen? Die Tat als Staatsverrat gestehen? Und dann? Ach, eine Trauerprämie für meine Frau, dafür dass ich lebenslänglich ins Gefängnis komme? Ach so, ein Spiel. Wollen Sie also spielen? Halt! Stopp. Lassen Sie meine Frau in Ruhe! Nein, sie hat mit all dem nichts zu tun. Warten Sie! Hey! Hey! Ok, ok. Ich werde machen, was Sie verlangen. Ja, Sie haben mich richtig verstanden. Ja, ich werde es

gleich noch einmal erzählen. Ja, auch wie mein Vorgesetzter mich dabei sah, wie ich ganz alleine die Leiche begrub. Aber bitte, lassen Sie meine Frau in Ruhe. Sie und mein ungeborenes Kind sollen in Frieden leben können. Doch bevor ich sie nie wiedersehe, gewähren Sie mir einen letzten Wunsch. Ja, ich werde auch danach aussagen. Ich möchte meine Frau ein letztes Mal sehen. Nur zehn Minuten? Äh, nein, nein, zehn Minuten sind nicht zu kurz. Natürlich reichen zehn Minuten aus. Jawohl, Obervorsitzender.

Als er ging, fühlte ich mich elend. Wie eine Puppe mit der man nicht mehr spielte. Als meine Frau da war, konnte ich es ihr nicht sagen. Ihr sagen, dass ich ein Feigling war. Mich kriegen ließ. Ich ließ sie glauben, dass alles ok wäre und ich aber wieder zurück nach Afghanistan müsste. Ich hinterließ ihr meinen größten Schatz: unser Kind. Ich opferte mich dafür, dass mein Kind eine bessere Zukunft als ich haben wird. Man ist lieber menschlich, als ein herzloses Monster.

A. Sari, 18 Jahre, Berlin

Soldaten Monolog

„Doch, das ist wichtig. Sie wollten doch eine Beschreibung der Situation, des Gefechts.

Ja. In Ordnung.

In der Nacht ... Ich wollte das nicht akzeptieren. Er hatte doch auch Rechte. So sollte er nicht enden. Nur auf der falschen Seite hatte er gekämpft. Sein Leben verloren.

Warum tat ich das? Ich wusste nicht mehr, wofür ich dort war. Ich wollte ihn begraben.

So sollte er nicht enden.
Entfernt vom Dorf fand ich eine geeignete Stelle.
Hier würde ich graben.
Den Spaten würde ich zurückbringen. Ich müsste ihn säubern.

Abdul. Den Leichnam brachte ich unter die Erde.

So sollte er nicht enden.

Paule würde das auch denken. Aber auch tun? Egal!

Ich schüttete ihn zu. Die Erde fiel auf seinen Körper.

So durfte er enden.

So durfte er enden. Nicht auf dem Marktplatz verwest.

Die Folgen für mich? Ich dachte nicht daran.

Aufruhr am Morgen.

Auf dem Marktplatz.

Nuri Arman wutentbrannt.

Die Leiche war verschwunden.

Er sah zu mir. Er wusste es.

Hatte ich noch Erde an den Schuhen?

Nein.

Meine Reaktion war die falsche. Er wusste es, konnte es nicht beweisen.

Als Paule abgeholt wurde, ging ich mit. Ich ließ Afghanistan hinter mir, nicht aber den Krieg.

Vergessen würde ich niemals.

Juli. Ich würde sie wiedersehen.

Das Haus, das Kind. Es könnte perfekt werden.

Ich kam nach Hause und sie war weg.

Nun sind Sie hier.

Ich hätte Briefträger werden sollen.“

Annalena, 15 Jahre, Berlin



Soldaten Dialog

Uk Vorsitzender: Ja, habe ich. Und wie ging es weiter?

Sascha: Also, ich habe den Talib begraben, obwohl ich es nicht durfte. Es tut mir leid.

Ukv: Das ist keine Entschuldigung! Die Beamten hatten recht. Sie sind schuldig. Jetzt müssen Sie nichts befürchten. Denken Sie sich eine Strafe aus.

Sascha: Ich werde gefeuert?

Ukv : ZUUUU locker! Eine andere.

Sascha: Ähm, Geldstrafe?

Ukv: Auch zu locker.

Sascha guckt den Ukv verwirrt an.

Sascha ängstlich: Todesstrafe?

Ukv: Es wäre perfekt, aber wieso sollten Sie sich das wünschen?

Sascha: Ja, weil Sie zu allem zu LOCKER sagen!

Ukv: Sie werden drei Jahre ins Gefängnis gehen und eine Geldstrafe bekommen.

Sascha: Drei Jahre?

Ukv: Ja.

Sascha: Na gut.

Nach einer Woche hatte sich Sascha daran gewöhnt im Gefängnis zu sein. Er hofft, so schnell wie möglich rauszukommen.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Ein weiterer Soldatenmonolog

Wieso ich den Spaten dabei hatte?

Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht.

Als ich ihn mitnahm, hatte ich keinen besonderen Grund, aber ... was? Äh, nein, nicht vorsätzlich.

Ich stehe also auf dem Marktplatz, sehe ihn an. Bestimmt eine Stunde. Erst denke ich daran, dass einer wie er für Paules Tod verantwortlich ist. Ich denke an Paules Schwestern, an seine Eltern. Doch dann denke ich an die Eltern von Abdul und an seine Schwestern, mit Sicherheit mindestens vier, wahrscheinlich ist er der einzige Sohn, ich meine, er war der einzige Sohn. Meine Gedanken driften immer weiter in diese Richtung ab und ich merke gar nicht, wie ich mich umdrehe und zurück zum Wagen laufe. Wie in Trance setze ich einen Fuß vor den anderen, bis ich stehe, durch die noch offene Tür

greife und den Spaten nehme. Ich bin wieder bei Abdul, stehe neben ihm und fange an zu graben. Die Sonne steht hoch am Himmel und irgendwann schmerzt jede Bewegung.

Der Boden ist hart, ich komme nur schwer voran. Dann ist die Grube groß genug.

Mit letzter Kraft stemme ich mich gegen den leblosen Körper und rolle ihn in die Tiefe. Eine Weile lang starre ich ihn an, dann beginne ich, die Erde wieder zurück zu schaufeln. Ich sehe zu, wie Abdul Stück für Stück verschwindet, bis nur noch die Unebenheit des Bodens verrät, was passiert ist. Ich sehe mich um, komme wieder in der Wirklichkeit an. Panik. Ich renne zum Auto und fahre zurück zum Lager. Nuri Arman hatte es verboten. Ich weiß, ich hätte es nicht ...

Was? Warum ich zurückgefahren bin?

Was meinen Sie damit?

Das war das letzte Mal, dass ich auf dem Marktplatz war.

Sie haben ihn gefunden? Ausgegraben, mit gebrochenen Rippen und eingeschlagenem Schädel?

Das war ich nicht! Sie müssen mir glauben!

Sie können doch nicht ... Sie können mich doch nicht für etwas einsperren, dass ich nicht einmal getan habe!

Was heißt ‚Stressbedingte Unzurechnungsfähigkeit‘?

Glauben Sie mir doch, ich war das nicht! Bitte!

Megan, 16 Jahre, Berlin



Buchideen

Traum oder Wirklichkeit

Es handelt sich um einen Roman über eine Gruppe von Menschen, die Selbstmord begangen haben und nun im Auftrag einer mysteriösen Organisation aus einer Parallelwelt heraus Morde auf der Erde begeht.

Sie werden von der irdischen Polizei gejagt und müssen sich den Gefahren stellen, die ihnen in den Weg kommen.

Zusätzlich wollen sie mehr über die auftraggebende Organisation herausfinden. Diese ist von diesen Versuchen allerdings nicht begeistert und schickt andere Auftragsmörder, um die Gruppe zu töten. Die Gruppe besteht aus vier Personen. Drei Männer, welche alle im Alter von 32 Jahren Selbstmord begangen haben und einer Frau, die sich nach dem Tod ihrer Familie selbst in Brand steckte, obwohl sie erst 21 Jahre alt war. Seitdem hat sie große Angst vor Feuer, was der Grund für viele Panikattacken ist. Diese Schwäche wird von der Organisation ausgenutzt. Es endet damit, dass die Gruppe in einem brennenden Haus von den geschickten Mördern der Organisation eingesperrt wird und sich nicht befreien kann.

Es ist ein Fantasyroman für lese-begeisterte Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren, die etwas Spannung haben wollen.

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Delia Gates

Ich stelle euch meinen Comic Roman vor: „Delia Gates“. Ihr kennt alle sicherlich Tom Gates, aber ich habe entschieden auch mal über seine Schwester Delia zu schreiben. Also Delia ist eine Person, die immer schlecht gelaunt ist. Sie trägt immer schwarze Klamotten und eine schwarze Sonnenbrille. Ihr Bruder Tom, wie ihr wisst, nervt sie immer, also beschließt Delia sich zu rächen. Und zwar wird sie alles Süße klauen und auch seine Comics. Was dann passiert müsst ihr lesen.

Helin, 13 Jahre, Berlin



Alltagsereignisse

Süße Überraschung

Sie: Hast du ein Rezept oder so?

Ich: Im Schrank müssten noch alte Kochbücher sein. Ich sehe mal nach.

Sie: Ich könnte auch meine Oma anrufen.

Ich: Nein, nein. Das geht auch so. Schau! Hier ist ein Rezept. Ich würde sagen, du kochst und ich lese.

Sie: Nudeln sind einfach. Die kannst du auch machen. Die Soße wird schwieriger.

Ich: Die Nudeln sind schon im Topf. Ich muss sie nur noch salzen.

Sie: Gut. Ich fange schon mal mit der Soße an. Hast du Ketchup?

Ich: Alles im Kühlschrank

** Ich deute auf den Kühlschrank.**

** Sie holt alles aus dem Kühlschrank und schüttet es in den Soßentopf.**

Sie: Hast du die Nudeln jetzt gesalzen?

Ich: Hetze mich nicht!

Sie: Irgendwie sieht die Soße komisch aus ...

Ich: Sie ist ja auch noch nicht fertig.

Sie: Du würzt, ich rühre.

** Ich nehme den Zucker.**

Ich: Okay.

** Ich schütte den Zucker in den Topf.**

Sie: Ah! Was tust du? Das ist viel zu viel!

Ich: Ist doch okay. Ein bisschen Zitrone rein und dann geht das.

Sie: Jetzt schmeckt das sicher nicht mehr.

** Ich tropfe Zitrone rein und sie probiert. **

Sie: Ich koche nie wieder mit dir.

Ich: Ich habe dir vorher gesagt, dass ich nicht kochen kann. Außerdem schmeckt es doch noch ganz gut.

** Ich probiere. **

Ich: Wir brauchen Salz!

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Das Hörgerät

An der roten Ampel. Ein schrilles Pfeifen liegt in der Luft. M. schaut sich irritiert um. Das Pfeifen scheint von der älteren Frau neben uns zu kommen.

M: Entschuldigung?

Die Frau zieht ein Hörgerät aus dem Ohr, das Pfeifen verstummt.

Frau: Mein Ohr ist kaputt!

Steckt das Hörgerät wieder ins Ohr, sehr lautes und schrilles Pfeifen.

M: Brauchen Sie Hilfe?

Alte Frau schaut irritiert.

M: Da scheint mir eine Rückkopplung vorzuliegen.

Frau schüttelt den Kopf, es pfeift immer noch. Die Ampel springt auf grün, M. überquert die Straße. Danach dreht er sich noch einmal um. Die Frau ist verschwunden.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Die Bananenkatastrophe

Oma: Möchte mein Enkel lieber Erdbeermarmelade oder meine SELBSTGEMACHTE Kirschmarmelade?

Papa: Das ist viel zu zuckrig. Ich mache ihm Brokkolipampe.

Mama: Dann aber Brokkolipampe mit Zucker.

Oma gibt Liam den Toast mit Marmelade.

Papa (*empört*): Aber das ist doch ungesund!

Oma: Macht nichts.

Liam schlägt Oma den Toast aus der Hand.

Liam: Gib mir Bananana!

Oma: Was will er denn?

Lilia: Ich glaube, er meint Banane.

Oma: Soll ich ihm eine Banane geben?

Lilia: Ja.

Oma gibt Liam die Banane.

Liam: Mansche, mansche!

Liam schlägt Oma die Banane aus der Hand.

Oma: Was will er denn?

Lilia: Er will sie zermanscht haben.

Oma: Einen Bananenbrei?

Lilia: Ja.

Oma zermanscht die Banane.

Liam: Mehr, mehr!

Oma: Aber Schatzi, das Meer ist ja nun wirklich zu weit weg ...

Lilia: Er möchte mehr von dem Brei.

Mama: Aber Limichen, du hast doch noch was im Mund!

Papa: Schluss jetzt! Liam muss sich an einen strikten Essensplan halten! Ich bin ja auch gegen fettigen Toast und zuckrige Marmelade.

Oma: Aber gegen Bananenbrei kannst du nun wirklich nichts sagen. Das ist gesund. Komm ich geb' ihm noch was. (zu Liam) Willst du noch was? Ja, du willst noch was, nicht wahr?

Lilia: Darf ich Liams Toast haben?

Oma: Ja, Schätzchen.

Papa: Nein! Lilia hat auch einen strengen Essensplan!

Mama: Ach, lass sie doch. Mum, machst du Liam noch einen Bananenbrei?

Oma: Ja, ja, immer mit der Ruhe.

Oma gibt Liam den Brei und Lilia nimmt sich den Toast.

Papa: Okay, Okay macht, was ihr wollt. Ich habe Wichtigeres zu tun, als mit euch zu diskutieren. Der Essensplan hängt in der Küche über dem Herd.

Mama: Ja, ja. Ich bringe Lilia schnell zur Kita.

Lilia (*begeistert*): Kita!

Mama: Genau Schätzchen.

Lilia und Mama gehen. Papa geht ins Arbeitszimmer nebenan.

Liam: Mehr, mehr!

Oma wird hektisch. Nach fünf Bananenbreis.

Liam: Mehr, mehr!

Oma (*außer Atem*): Nicht schon wieder!

Papa kommt rein.

Papa: Jetzt reicht's! Liam, du gehst jetzt schön brav ein Nickerchen machen. (Zu Oma.) Du kannst ihn ja ins Bett ... Mum? Hallo?

Oma schläft schnarchend auf dem Stuhl.

Papa (*sichtlich generot*): Alles muss man selber machen. Los Liam, komm jetzt.

Liam (*traurig*): Mehr, mehr?

Felize, 13 Jahre, Berlin

Die Suchmeldung

Wanted

Hallo Leute, ihr wisst nicht, was passiert ist: Emma ist verschwunden! Ich habe sie zuletzt vor zwei Tagen gesehen. Sie ist einfach weg. Emma R. ist 13 Jahre alt. Sie ist ein Mathe-Genie. Sie macht viele Aktivitäten wie z.B. Capoeira, Kaninchen füttern, lesen und schreiben. Sie liebt Mathe, hasst aber Französisch und Chemie, obwohl ich ehrlich gesagt nicht verstehe warum. Sie lebt in Kreuzberg und teilweise in vier unterschiedlichen Bibliotheken. Sie isst gerne etwas mit oder aus Tomaten, z.B. Tomatensauce oder Tomatensuppe und anderes. Warte, mir fällt etwas ein, sie hatte mir gesagt, dass sie gerne nach Kanada will, das heißt, dass ich jetzt losgehe und mir ein Ticket hole. Und nach Kanada fliege. Ciao.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Die Suche

Die Leitung war besetzt. Oder ihr Handy war aus. Ich klopfte entnervt an ihre Wohnungstür. Ich wartete ein paar Minuten und fing wieder an, neben dem Namensschild ‚Sari‘ Sturm zu klingeln.

Ich wusste, dass sie zu Hause war, denn die Musik konnte ich bis auf den Hausflur hören. Deutschrap, der sich mit Tupac und Britney Spears abwechselte.

Die Tür von der Wohnung hinter mir öffnete sich einen Schlitz breit und eine Frau mit zerzausten weißen Locken steckte ihren Kopf hinaus.

„Könnten Sie bitte ihre Existenzkrise etwas leiser durchleben?“

Ich blinzelte sie an. Das kann doch nicht ihr Ernst sein?

„Ich werde mich bemühen“, entgegnete ich mit einem zähnefletschenden, jedoch gequälten Lächeln.

Ich behielt das Lächeln im Gesicht, bis die Frau sich wieder verkrochen hatte.

Ich drehte mich zurück zur Tür und streckte meine Hand zur Türklinke aus.

Vielleicht ist es ja offen, machte ich mir Hoffnungen.

Ich hatte Glück.

Die Tür schwang mit einem leisen Quietschen auf.

Es lagen Postkarten aus Tokyo auf dem Boden und eine zerfledderte Ausgabe von Momo auf der Bank im Eingangsbereich. Eine kleine Schicht von Staub deckte die Lampe ab.

Mist, ich muss Alexandra verpasst haben.

Aliza, 18 Jahre, Berlin

Lola

Am Abend des 30.06.2019 fand man die Wohnung der 15 Jahre alten Lola und ihrer Mutter verwüstet und verlassen vor. Einige Gegenstände, wie zum Beispiel ihr Surfbrett oder die Sammlung von Seifenresten, die aussehen wie ehemalige US-Präsidenten, waren sogar zerstört, deshalb nahm man nicht an, dass Lola in der Schule, dem Beethoven-Gymnasium, oder beim Tandem-Reittraining zu finden sei. Man benachrichtigte natürlich sofort ihren Vater und ihren Halbbruder in Kroatien, doch auch sie waren ratlos, meinten aber, dass man Lola in der Bücherei, im Kino und in der Bar, wahlweise hinter oder unter dem Tresen, finden könnte. Auch könnte sie nach Bali gereist sein, da sie dort noch Verwandte mütterlicherseits hat. Als ihre Mutter von ihrem Strick- und Häkel-Treffen zurückkam, nahm sie das Verschwinden ihrer Tochter mit einem kurzen Nicken zur Kenntnis und konnte bestätigen, dass Lola keinen festen Freund hat, bei dem sie unterkommen oder die Wohnung besetzen könnte. Zu ihren anderen Freunden wollte sie nichts sagen, weil sie mit ihnen nicht in Verbindung gebracht werden wollte, nachdem sie schon einige Drohbriefe erhalten hatte.

Wir bitten Sie, an allen geschilderten Orten nach Lola Ausschau zu halten und uns gegebenenfalls zu informieren. Jedem, der uns Anhaltspunkte über den Verbleib der gesuchten Person zukommen lässt, winkt ein Stück Kuchen und eine heiße Tasse eisgekühlte Limonade.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Mauern

Die Liebes-Mauer

Ein 18-jähriges Mädchen möchte selbstständig werden. Arbeiten und Geld verdienen. Also suchte sie sich einen Teilzeitjob und wurde Kassiererin bei Rewe. Damit sie die Bewerbungszeit besser überbrücken kann, fing sie an bei Rewe zu jobben. Mit ihr zusammen auch zwei Jungs. Mit dem einem verstand sie sich sofort, doch der andere blieb lieber auf Abstand. Nach einem Monat hatte sie sich sehr gut eingearbeitet. Sie hatte am Anfang zwar Angst, dass sie mit der Kasse nicht klarkommen wird, doch zum Glück lief alles gut. Ihr Leben könnte nicht besser laufen. Sie verdiente etwas Geld, hatte bald den Job, den sie sich immer erträumte. Also arbeitete sie zwei Monate lang weiter bis das „Problem“ da war. Er. Schwarze Haare, grüne Augen und ein Lächeln, das jeden aufmuntern konnte. Ihr Herz schmolz dahin. Ihr Chef beauftragte sie damit, ihn einzuarbeiten. Toll, was ist, wenn sie sich blamiert. Egal, einfach normal bleiben. Später als er sich allen nochmal vorstellte, kam es ihr so vor, als ob sie ihn zehn Jahre kennen würde. Doch da war etwas, etwas Negatives. Eine Art Mauer. Die sie auf Abstand hielt. In den folgenden Wochen merkte sie es deutlicher. Mit den anderen sprach er sehr locker, aber sobald sie dazu kam, verspannte er sich und ging ihr aus dem Weg. Sie fragte sich, ob sie vielleicht etwas falsch gemacht hätte. Nach vier Monaten musste sie aufhören, da sie jetzt einen festen Job hatte. Also kam der Tag, an dem sie beide alleine an der Kasse kassieren mussten. Als alle Kunden weg waren, mussten sie die Kasse putzen und den Boden fegen. Da kam

er zu ihr. Er stellte sich vor und entschuldigte sich dafür, dass er so kühl zu ihr gewesen war. Mit etwas Zögern gab er zu, dass er sie mochte. Und mit der Zeit auch mehr. Sie war sehr verwundert. Sie hätte alles erwartet. Aber nicht das.

So kam es, dass er etwas über sich erzählte und sie über sich. Und so löste sich die Mauer zwischen ihnen.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Böser Antrag

Herbert: Hast du noch einen Eimer Mörtel?

Gregor: Nee! Aber Kerstin hat noch einen im Haus!

Herbert: Was schreist du denn so?

Gregor: Der Typ mit dem Hund ist so laut!

Herbert: Dann komm doch einfach hier rüber. Dann machst du hier weiter und ich hole den Eimer. Kerstin hat bestimmt auch was zu trinken. Die Sonne brennt hier unerträglich. Wie kamt ihr überhaupt auf diese Gegend?

Gregor: Kerstin wollte ihn hier haben!

** Gregor kommt zu Herbert. **

Herbert: Und da hast du mitgemacht?

Gregor: Das war die Bedingung für den Minikühlschrank.

Herbert: Biete ihr nächstes Mal irgendetwas anderes an.

Gregor: Alles, was ich ihr anbieten könnte, muss ich sowieso machen. Ein Ehemann hat Pflichten, mein Freund. Aber von so was weißt du ja nichts.

** Herbert guckt beleidigt. **

Gregor: Schau nicht so. Ich kann nichts dafür, dass Julia dich verlassen hat.

Herbert: Sie ist weggelaufen, als du ihr erzählt hast, dass ich ihr einen Antrag machen möchte.

Gregor: Was hätte ich denn tun sollen?

Herbert: Sie anlügen!

Gregor: Sie ist meine Schwester! Ich habe sie noch nie angelogen!

Herbert: Für deinen besten Freund hättest du das aber machen können.

Gregor: Dann wäre sie während deines Antrages weggelaufen.

Herbert: Das kannst du nicht wissen! Ich gehe jetzt den Eimer holen. Ich hoffe für dich, dass die Mauer noch da ist, wenn ich wieder da bin.

Gregor: Möchtest du ihr denn etwa auch einen Antrag machen?

** Herbert schaut ihn böse an und geht den Eimer holen. **

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Sinnvolle Arbeitszeitnutzung

Es war ein sonniger Morgen, als Mateo und Felipe zur Arbeit aufbrachen.

„Hast du gestern Abend das Fußballspiel im Radio gehört?“, fragte Mateo. „Nee, ich war doch bei Carlos.“ „Ach, ja. Stimmt.“ So gingen sie weiter und redeten über Belangloses, bis sie schließlich bei der riesigen Bananen-Plantage ankamen. Es war Erntezeit und die Männer von der Frühlingschicht hatten schon einiges geleistet, also machten sich die beiden daran, die vielen Holzkisten mit der gelben Fracht von

draußen in die große Halle zu tragen. Doch als sie die erste Ladung hineintrugen, sahen sie, dass der Laster, in den sie die Kisten für gewöhnlich verluden, nicht da war. Ein Arbeiter von der Frühschicht, der noch etwas länger geblieben war und gerade gehen wollte, sah die beiden verwirrten Gesichter und rief: „Der Laster kommt erst heute Abend.“ Damit drehte er sich um und ging. Mateo und Felípe sahen sich ratlos an. „Und jetzt?“ „Hmpf. Stellen wir sie einfach hier hin.“ Also stellten sie die beiden und die weiteren Kisten übereinander bis sie zwei große Türme hatten. Sie stellten sich auf Stühle, um immer höher zu bauen und als sie tatsächlich nicht mehr rankamen, errichteten sie rechts und links zwei weitere Türme, bis sie die Seiten der Halle erreicht hatten und keine Bananen mehr übrig waren. Zufrieden setzten sie sich auf den staubigen Boden und betrachteten ihr Werk, da war plötzlich eine wütende Stimme von der anderen Seite zu hören. „Verdammt, was soll das? Wer ist für diesen Mist verantwortlich?“ Es war ihr Chef, er war wohl aus seinem Büro herausgekommen und hatte ihre Mauer bemerkt. Mateo sah Felípe erschrocken an, doch der zuckte nur mit den Schultern und rief: „Hey, Chef, sind Sie das? Hier sind Mateo und Felípe. Wir sind gerade angekommen und haben das hier vorgefunden. Soll das so sein?“ „Nein, verdammt! Wie sollen wir die denn jetzt verladen? Das wird Stunden dauern! Wenn ich den erwische, der das getan hat, der kann was erleben!“ Sie hörten, wie er wütend schnaubte und hatten Mühe, sich ihr Lachen zu verkneifen.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Alltagsereignisse aus den Ferien

Im Brötchenback

Joshua, Jeff und Alex betreten den Brötchenback.

Joshi: Diesmal kaufen wir nicht so viel.

Jeff und Alex: Haha ok. Aber du bist derjenige der immer am meisten kauft.

Joshi und Alex diskutieren über ihren restlichen Nachmittag zu dritt, während Jeff sich einem Mädchen von hinten nähert.

Alex: Was macht Jeff da?

Joshi: Da sind Törtchen. Vielleicht holt er sich eins.

Alex: Ja, eins.

Beide lachen und gehen zum Kühlschrank mit Getränken, während Jeff sich weiter dem Mädchen nähert.

Joshi: Ey ich glaube, er will das Mädchen ansprechen. *(lacht)*

Alex: Oh, Mann! Nein, oder?

Während Alex und Joshi sich unterhielten, sagt Jeff zum Mädchen: Hi, ich heiße Jeffgini.

Joshi: Habe doch gesagt, er spricht das Mädchen an.

Mädchen erschrickt sich und lässt das Brötchen aus ihrer Hand fallen.

Mädchen: Junge, was erschreckst du mich so?

Was willst du?

Jeff: Sorry, ich wollte nur mal „Hallo“ sagen.

Mädchen: Hallo? Wer bist du? Nerv mal nicht.

Jeff: Ok, tut mir leid, chill mal.

Mädchen: Junge, was für chill mal. Deinetwegen habe ich mein Brötchen fallen lassen, du Opfer.

Jeff: Ok....also vorhin warst du mir viel sympathischer.

Machen: Juckt wen?

Jeff: Wer?

Mädchen: Was wer?

Jeff: Wer hat gefragt, ob es dich juckt.

Mädchen fängt an Jeff mit ihren Freundinnen fertigzumachen während Joshua und Alex ihre Getränke bezahlen und den „Streit“ mitbekommen.

Alex: Was hat Jeff diesmal angestellt.

Joshi: Wieso brüllen die ihn so an?

Laufen beide zu Jeff.

Joshi: Jeff, Bruder, was los?

Jeff: Ich wollte das Mädchen nur ansprechen.

Alex: Hast du ja geschafft.

Joshi und Alex lachen, bis Jeff mitlacht und das Mädchen verwundert guckt.

Mädchen: Du musst das Brot bezahlen.

Jeff: Wieso?

Mädchen: Ich habe mich deinetwegen erschreckt.

Jeff: Oha, nur weil ich schwarz bin?

Mädchen: Hä, Junge was hat es damit zu tun.

Joshi, Alex und Jeff laufen aus dem Laden lachend raus und lassen das Mädchen dumm guckend im Laden stehen.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Vertraue niemals Google

Ich: Wir müssen aussteigen.

Sie: Google sagt, wir sollen noch eine weiterfahren.

Ich (*skeptisch*): Du vertraust Google?

Sie: Wenn ich nicht weiß, wo ich hinmuss, dann ja.

** Die Bahn hält an der nächsten Station. **

Sie: Jetzt steigen wir aus.

Ich: Und laufen zurück! Man ist Google vertrauenswürdig.

** Sie schaut generot. **

Sie: Ein bisschen Laufen hat noch niemandem geschadet.

Ich: Ich wollte ins Kino und nicht wandern.

Sie: Es ist kein Wandertag.

Ich: Zwei Kilometer sind aber auch kein Spaziergang.

Sie: Du kannst ja auch zurückfahren.

Ich: Wenn du hier alleine bist, kommst du nicht beim Kino an. Aber du musst bezahlen.

Sie: Nächstes Mal gebe ich dir einfach das Geld.

Ich: Ich glaube, dann komme ich auch nicht an ...

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Lesen

Sie: Ich möchte lesen.

Ich: Dann lies doch.

Sie: Aber wenn ich wieder anfangen würde zu lesen, müsste ich wieder anfangen, Bücher zu kaufen.

Ich: Dann leihe sie dir in der Bibliothek aus.

Sie: Dann müsste ich sie lesen.

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Aufmerksamkeit

Er: Ich finde, der Alexanderplatz ist viel zu voll.

Ich: Ich mag es. Da hat man das Gefühl, dass man etwas Besonderes ist.

Er: Die Menschen sind nicht deinetwegen hier.

Ich: Das weißt du nicht. Hast du sie gefragt?

Er: Nein. Ich weiß es, weil sie dich ignorieren.

Ich: Sie wollen nur höflich sein.

Er: Glaubst du das wirklich?

** Ich schüttele den Kopf. **

Ich: Haben wir noch Hühnchen?

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Der Wurmkompost

Cornelia: Mama, was hältst du von einem Wurmkompost?

Mutter: Was? Auf keinen Fall!

Cornelia: Das ist doch einfach nur eine Kiste, man sieht die Würmer nicht mal. Ich würde sie neben mein Bett stellen!

Mutter: Vergiss es. Als ich Kind war, hatten wir Tennessee Wigglers und ich musste sie immer füttern gehen. Im Keller. Ohne Beleuchtung.

Cornelia: Aber ich würde mich doch um sie kümmern! Würmer sind voll pflegeleicht und wenn ich sie nicht mehr will, setze ich sie halt aus, die sind hier heimisch!

Mutter: Nein.

Cornelia: Das werden wir ja sehen.

Eine Woche später, bei Cornelias Opa.

Opa: Ja und neulich, da habe ich meinen Kompost umgegraben, du glaubst nicht, was da alles für Viecher sind, ganze Haufen von Würmern, weil, weißt du, als wir damals von unserem Hof weggezogen sind, habe ich die Würmer aus unserem Keller hier ausgesetzt und seitdem habe ich eine äußerst stabile Population.

Cornelia: Cool! Kann ich welche haben?

Opa: Ja klar, nimm doch welche in einem Marmeladenglas nach Berlin mit.

Zwei Wochen später, auf der Dachterrasse der Schule. Cornelia steht mit ihrer Freundin vor einer Plastikkiste.

Cornelia: Schau, hier sind die Würmer.

Freundin: Schick. Kann ich ihnen meine Pfirsichkerne geben?

Cornelia: Nee, schlechtes C/N-Verhältnis.

Freundin: Na gut. Ist das hier eigentlich mit der Schule abgesprochen?

Cornelia: Dass sie hier stehen ja, die Frage ist nur, wohin sie im Winter kommen.

Freundin: Versuch doch, sie als Bioprojekt zu vermarkten.

Cornelia: Ja, oder in den Schulkeller. Ich darf nur nicht erzählen, dass sie schon mal ausgebrochen sind.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Die Taufe

Nach stundenlangem Warten kommt der Priester.

Priester: Good Morning.

Alex weint.

Tante Anna: Shhhh!
Priester: You're all coming for the baptism.
Alex weint wieder.
Tante Anna: Shhh!
Priester: Let it begin. Aysor orne. Bolory havakvats yen
Alexsin mkrtelu hamar.
Lilia: Langweilig.
Liam: Ich weiß.
Mama: Shhh!
Lilia verdreht die Augen.
Papa: Shhhh!
Lilia: Ich habe garnichts gesagt!
Mama: Leise jetzt.
Priester: Ayn ory, yerb na yndunvum e yegetersi.
Alex schreit.
Tante Anna ist generot.
Lilia ist generot.
Papa ist generot.
Der Priester ist generot.
Alle sind generot.
Der Priester geht mit dem schreienden Alex zum Taufbecken.
Mama: Wo ist Alex' Schnuller?
Papa: Keine Ahnung.
Mama (zu Oma): Where's Alex' soother?
Oma: I think in Anna's pocket.
Alex schreit. Er wird getauft.
Papa (zu Lilia und Liam): Nehmt diese Kerzen.
Lilia und Liam: Was soll ich damit?
Papa: Einfach stehenbleiben.
Der Priester zündet die Kerzen an.
Lilia und Liam bleiben mit den Kerzen stehen.

Liams Kerze erlischt.
Liam: Ups.
Lilia: Ja ups.
Die Cousins lachen.
Liams Kerze wird angezündet.
Die Zeremonie ist vorbei.

Felize, 13 Jahre, Berlin

Iserlohn

2 Uhr am Nachmittag. Die Stimme des Vaters weckt Helin.

Vater: Helin hadi kalk gitcez.

Helin *mit schläfriger Stimme*: Tamam, ich ziehe mich an.

Helin, Vater, Alex und ihr Onkel steigen in das Auto. Helin und Alex steigen nach hinten.

Nach einer Stunde.

Helin: Baba, wann sind wir da?

Alex: Lass Baba in Ruhe fahren. Spiel mit deinem Handy und hör' Musik.

10 Minuten später.

Helin: Şevbas Baba.

Vater: Şevbas Helin.

Helin: İyi Geceler Abla.

Alex: Gute Nacht.

8 Uhr und Helin steht auf und sieht ihren Vater draußen.

Helin: Günaydin Baba.

Vater: Günaydin Helin.

Vater: Willst du was essen?

Helin: Nein, Danke!

Vater: Geh rein, es regnet.

Helin: Nein, bişey olmaz.

Helins Vater bringt Alex zum Seminar. Und Helin und ihr Onkel sehen einen Pfau.

Onkel: Helin bak orda, da ist ein Pfau.

Helin: Wie cool, da sind auch Vögel!

Der Onkel will, dass der Pfau ein Rad schlägt. Dazu klatscht er in die Hände und versucht laut zu sein.

Helin: Amca, ich glaube, der Pfau ist auch müde.

Onkel: Ok, hadi wëre wir gehen zurück zum Auto.

Helin, 13 Jahre, Berlin

Freie Texte

Rauch und Brandblasen

„Ich will nicht von dir geliebt werden. Nicht mehr!

Deine Liebe ist überzogen von Dornen, gefüllt mit Hass und Erniedrigung. Ich weiß nicht, ob man es überhaupt Liebe nennen könnte, wenn ich ehrlich bin.

Du bist von deiner Liebe besessen und sie ist erdrückend.

Du erstickst mich, bis die Flamme erlischt.

Alles, was übrig bleibt, sind Brandblasen und Rauch.

Und ich stehe da und wundere mich, ob das, was wir hatten, überhaupt als Liebe definiert werden könnte.“

Du sagst, dass du mich liebst. Du sagst, dass du dich sorgst. Mit einem Fuß durch die Tür hast du gewartet und gehofft, regelrecht gewinselt, frei zu sein.

Ich habe dir alles zu Füßen gelegt.

Meine Fürsorge. Meine stummen Liebesbeichten.

Komm gut nach Hause. Schreib mir, wenn du ankommst.

Ich war ein stummer Zuschauer in einem Meer von liebenden Fans. Ich verstecke mich.

Verbringe meine Tage hinter einem weißen Schleier meiner selbst. Zu verängstigt, zu eingeschüchtert, um der Möglichkeit entgegenzutreten, um der Wahrscheinlichkeit einer wieder erwachten einzigen Liebe in die Augen zu schauen.

„Ich liebe dich nicht. Habe ich niemals. Werde ich niemals.“
Ich verstecke mich.

Verbringe meine Tage hinter einem weißen Schleier meiner selbst. Zu ahnungslos, zu naiv.

Um der Möglichkeit entgegenzutreten, um der Wahrscheinlichkeit einer wieder erwachten einzigen Liebe in die Augen zu schauen. „Ich ersticke in deinem Geruch. Niemals habe ich ihn gemocht. Niemals werde ich ihn mögen.“ Ich verstecke mich.

Verbringe meine Tage hinter einem weißen Schleier meiner selbst. Immer werde ich dich lieben.

Lieben werde ich dich, bis kein Atemzug durch meine Lungen dringt.

Bis kein Herzschlag mehr meine Brust erhebt.

„Ich blockiere dich. Du bist krank. Durchgeknallt.“

„Ob ich dich respektiere oder nicht kann dir doch herzlich egal sein.

Ich liebe dich. Reicht dir das nicht?“

Wie kannst du behaupten mich zu lieben und gleichzeitig sagst du, dass der Respekt fehlt?

„Ich liebe dich, wie ich noch nie jemanden in meinem Leben geliebt habe.“

Es kann nicht Liebe sein.

„Mein Herz schlägt für dich. Tot oder lebendig, ich bin dein treuer Diener. Sterben würde ich für dich.“

Liebe verdient Respekt. Liebe verdient Respekt.

Das erste kann nicht ohne das andere existieren.

Verstehst du das nicht?

„Ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich liebe dich.“

Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr.

„Bitte geh nicht. Ich liebe dich.“

Ich muss. Ich muss.

„Bitte verlass mich nicht. Ich habe niemanden anderes.“

„Hallo?“

Aliza, 18 Jahre, Berlin

Das Haus

Sie kamen näher. Er spürte es genau. Auch wenn er es nicht sehen konnte, denn der Boden bebte. Wenn er nicht bald hier rauskam, würde er zerquetscht werden. Gehetzt bewegte er sich vorwärts. Er wusste nicht wohin, aber was blieb ihm anderes übrig? Scheinbar hatte sich das Haus vorgenommen, ihn niemals wieder rauszulassen. Warum, konnte er nicht sagen. Oder er wollte es nicht. Denn eigentlich war ganz klar, was das Haus gegen ihn hatte. Er wollte es abreißen und ein modernes Glashaus für seine Pflanzen bauen. Wer hätte denn auch ahnen können, dass das Haus sich wehren würde?

Die alten Steinmauern wollten ihr Ableben verhindern und jagten zu diesem Zweck den Mann durch das Haus, um ihn so sehr zu erschrecken, dass er das Vorhaben, das Haus abzu-

reißen ruhen ließ. Und scheinbar funktionierte es. Inzwischen sehr ängstlich, rannte der Mann durch das alte Gebäude und suchte verzweifelt nach einem Ausgang, doch die Mauern versperrten ihm die Sicht. Kurz blieb er stehen und drehte sich im Kreis. Da sah er es. Ein Lichtstrahl. Die Freiheit. Doch sie war am Ende des Ganges. Der Mann lief los. Es war ein Wettlauf gegen ein Haus. Wieder kamen die Mauern bedrohlich näher, doch der Mann lief weiter. Einen Sprint, um sein Leben zu sichern. Als er endlich vor der Tür stand und nach draußen trat, beschloss er, dass dieses Haus niemals wieder betreten werden dürfte. Er würde es absperren lassen und es zu einem Denkmal machen. Aber abreißen würde er es nicht. Das stand fest.

Annalena, 15 Jahre, Berlin

Portraits einiger Teilnehmerinnen

Annalena

Annalena mit Doppel-N, geht in die 11. Klasse. Obwohl sie erst 15 Jahre alt ist. Sie hat eine ältere Schwester und einen halben Bruder. Also einen Halb-Bruder. Annalena hat auch Hobbys. Unter anderem Schreiben, Lesen und Seriengucken. Annalena hat selber zugegeben, dass sie zu viele Lieblingsserien hat. Aber wenn sie sich entscheiden müsste, würde sie ‚Super Natural‘ sagen. Außerdem hat sie ‚Hannibal‘ geguckt. Sie hatte keine Angst davor. Im Gegenteil, sie liebt es. Sie hört gerne Acapella. Ihre Freiheit ist ihr wichtig. Sie würde

am liebsten Deutsche Literatur studieren, was zu ihr passen würde. Sie erinnert mich an meine alte Deutschlehrerin. Aus positiver Sicht. Zu meiner Überraschung besitzt sie 17 Füller. Sie hatte einen Hasen. Zum Glück bevor sie Hannibal gesehen hat. Sie wurde am 21.03.2003 geboren.

Alexandra, 18 Jahre, Berlin

Felize

Das Erste was ich von ihr bemerkte, war das fröhliche Lachen. Sie ist ein aufgewecktes Mädchen und für ihre 13 Jahre, hat sie eine Menge zu erzählen.

Sie ist zufrieden mit sich selbst und ihrem Leben.

Mathematik und deren Lehrer sind ihr ein Dorn im Auge, hingegen sie mit Englisch wunderbar klarkommt.

In einem Verein praktiziert sie Akrobatik und besucht ansonsten die achte Klasse ihrer Schule. Sie spielt Klavier und singt in einem anspruchsvollen Chor.

Vielleicht wird sie irgendwann eine erfolgreiche Autorin oder Schauspielerin.

Dazu muss sie zwar erst lernen, beim Vorlesen nicht mehr so viel zu lachen.

Aber eines ist sicher, dass sie ihren Humor niemals verlieren wird.

Annalena, 18 Jahre, Berlin

Helin

Helin ist normalerweise sehr kontaktfreudig. Bis ich ihr folgendes entlockt habe, hat es jedoch seine Zeit gedauert:

Helin geht in die achte Klasse und ist 13 Jahre alt. Sie liest Gruselbücher, Comicromane und Krimis. Außerdem geht sie gerne zum Taekwondo. Wenn Helin zu Hause ist, singt sie gerne und spielt PS4. Mit ihrer Familie spricht sie eine bunte Mischung aus Deutsch, Türkisch und Kurdisch, die auch Helins Texte immer wieder bereichern. Wenn sie Musik hört, ist das meistens Deutschrap, kurdische oder französische Musik.

Ich freue mich darüber, mit Helin ein Mädchen in meinem Schreibkurs zu haben, das stets gute Laune verbreitet und meistens mit im „Zentrum des Gekichers“ sitzt.

Emma, 13 Jahre, Berlin

Megan

Megan (Meggen ausgesprochen) ist ziemlich witzig und wirklich nett. Solltet ihr sie mal suchen, sie ist überall zu finden, wo es etwas mit Physik und Mathematik zu tun hat. Okay, übertrieben. Aber nur ein bisschen. Sie ist 16, sieht aus wie 14 und weiß so viel wie eine 20-Jährige. Wenn ihr sie zum Essen einladet, dann überrascht sie lieber nicht mit einem Kokosmuffin. Nehmt lieber Schokolade oder Melone. Sie ist in der 12. Klasse des Willi-Graf-Gymnasiums. In der Freizeit liest sie gerne Romanzen und singt.

Felize, 13 Jahre, Berlin

Alexandra

Sie ist Wassermann.

Sie mag keine Schokoladenkekse.

Und bald ist sie weg.

Auf hoher See. Sie verlässt ihre drei jüngeren Geschwister und ihre guten Freunde, die allesamt verrückt sind, um Marinesoldatin zu werden. Sie werden ihre offene, selbstbewusste und lebensfrohe Freundin vermissen. Auch das dauernde Gekicher und die lustigen Kommentare, wegen denen man sich manchmal zwar nicht konzentrieren kann, die einen aber immer zum Lachen bringen.

Megan, 16 Jahre, Berlin

Rikes Kekse Rezept

Mach-Ein-Drama-Draus-Kekse

250 g Butter zerlassen, dabei zart bräunen. In eine Rührschüssel gießen und abkühlen lassen. Sobald sie wieder fest ist, schaumig rühren, dabei 200 g braunen Rohrzucker und ein Ei zufügen. Zum Schluss 400 g Dinkelvollkornmehl (oder 350 g Dinkelvollkornmehl und 50 g Kokosraspel) unterkneten. Den Teig ungefähr eine Stunde lang kaltstellen. Rollen mit 2 cm Durchmesser formen und erneut für eine halbe Stunde kaltstellen. Dann die Rollen in etwa 0,5 cm dicke Scheiben schneiden und die Kekse bei 200 Grad 10 min backen.

Rike Reiniger, Regisseurin & Theaterautorin, Berlin

Inhalt

Im Anfang war das Wort	5
Mach ein Drama draus! (<i>Rike Reiniger</i>)	7
Das Selbstportrait Lieblingsessen	12
Lasagne (<i>Alexandra</i>)	12
Das Überraschungs-Ei (<i>Celin</i>)	13
Der Gemüseintopf (<i>Emma</i>)	13
Der Kakao (<i>Lilia</i>)	14
Müsli (<i>Hanno</i>)	15
Portrait mit Kleidungsstück	16
Der Kapuzenpulli (<i>Alexandra</i>)	16
Der Rock (<i>Helin</i>)	17
Leute beobachten	18
Familienkrise (<i>Annalena</i>)	18
Philosophie to go (<i>Emma</i>)	20
Die Übergabe (<i>Hanno</i>)	22
Ein Koffer rollt durch den Gang	25
Koffer-Liebe (<i>Alexandra</i>)	25
Der Koffer-Traum (<i>Celin</i>)	26
Der Koffer (<i>Emma</i>)	27
Der Koffer (<i>Felize</i>)	28
Der Mann mit dem komischen Koffer (<i>Helin</i>)	32
Schaurige Zugfahrt (<i>Megan</i>)	33
Staatsoper mit fremdem Blick	35
Der Besuch in der Staatsoper (<i>Celin</i>)	35
Alien im Urlaub (<i>Emma</i>)	36
Interview mit einem Alien (<i>Helin</i>)	40
Szenisches Schreiben – Gruppendialoge	41
Der nackte Hund (<i>Alexandra und Emma</i>)	41
Im U-Bahnhof (<i>Alexandra, Aliza und Emma</i>)	42

Die Beförderung (<i>Helin, Felize und Lola</i>)	44
Die Katze (<i>Hanno und Alias</i>)	45
Der Rote-Bete-Schokokuchen	47
Rote Bete-Schokokuchen (<i>Emma</i>)	47
Der Rote-Bete-Schokokuchen (<i>Felize</i>)	48
Der Kuchen (<i>Megan</i>)	48
Theaterkritik	50
Alles dabei (<i>Megan</i>)	50
Theatermonolog „Risse in den Wörtern“	51
Menschlich oder Verrat? (<i>A. Sari</i>)	51
Soldaten Monolog (<i>Annalena</i>)	52
Soldaten Dialog (<i>Helin</i>)	54
Ein weiterer Soldatenmonolog (<i>Megan</i>)	55
Buchideen	58
Traum oder Wirklichkeit (<i>Annalena</i>)	58
Delia Gates (<i>Helin</i>)	59
Alltagsereignisse	60
Süße Überraschung (<i>Annalena</i>)	60
Das Hörgerät (<i>Emma</i>)	61
Die Bananenkatastrophe (<i>Felize</i>)	62
Die Suchmeldung	64
Wanted (<i>Helin</i>)	64
Die Suche (<i>Aliza</i>)	65
Lola (<i>Megan</i>)	66
Mauern	67
Die Liebes-Mauer (<i>Alexandra</i>)	67
Böser Antrag (<i>Annalena</i>)	68
Sinnvolle Arbeitszeitnutzung (<i>Megan</i>)	69
Alltagsereignisse aus den Ferien	71
Im Brötchenback (<i>Alexandra</i>)	71
Vertraue niemals Google (<i>Annalena</i>)	72

Lesen (<i>Annalena</i>)	73
Aufmerksamkeit (<i>Annalena</i>)	74
Der Wurmkompost (<i>Emma</i>)	74
Die Taufe (<i>Felize</i>)	75
Iserlohn (<i>Helin</i>)	77
Freie Texte	78
Rauch und Brandblasen (<i>Aliza</i>)	78
Das Haus (<i>Annalena</i>)	80
Portraits einiger Teilnehmerinnen	81
Annalena (<i>Alexandra</i>)	81
Felize (<i>Annalena</i>)	82
Helin (<i>Emma</i>)	83
Megan (<i>Felize</i>)	83
Alexandra (<i>Megan</i>)	84
Rikes Kekse Rezept	84
Mach-Ein-Drama-Draus-Kekse (<i>Rike Reiniger</i>)	84

